Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 293. Morgen-Ausgabe. Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 27. Juni 1863.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 26. Juni. Nachrichten aus Paris vom 25. und aus Petersburg von demselben Datum versichern, daß die Noten der drei Mächte am 23. in letzterem Orte angekommen und am 25. überreicht worden sind. (Wolff's T. B.)

Turin, 24. Juni. Die Blätter dementiren das Gerücht, die italienische Regierung hätte bei dem englischen Cabinet Schritte gethan, um die Entfernung Königs Franz II. aus Rom zu erlangen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 26. Juni, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 5 Minuten.) Staatsschuldscheine 89½. Prämien-Anleihe 128¼. Neueste Anleihe 105⅞. Schles. Bank-Verein 101⅛. Oberschlesische Litt. A. 156¼. Oberschles. Litt. B. 141½ B. Freiburger 133½. Wilhelmsbahn 63¾ ?. Neisse-Brieger 92⅞. Tarnowitzer 64¼. Wien 2 Monate 89. Oesterreich. Credit-Aktien 84½ B. Oest. National-Anleihe 77?. Oesterr. Lotterie-Anleihe 88¼. Oesterr. Banknoten 90⅛. Darmstädter 94¾. Köln-Minden 177½. Friedr.-Wilhelms-Nordbahn 63. Mainz-Ludwigshafen 125¾. Italienische Anleihe 70½. Genfer Credit-Aktien 57¾. Neue Russen 91½. Commandit-Antheile 100⅛. Lombarden 150¾. Hamburg 2 Monat 150⅜. London 3 Monat 6, 20⅛. Paris 2 Monat $79\frac{7}{12}$. — Fester.

Wien, 26. Juni, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 187, 50. National-Anleihe 81, —. London 111, 40.

Berlin, 26. Juni. Roggen: gefragt. Juni 49¼, Juni-Juli 49¼, Aug.-Sept. 49⅝, Sept.-Oktbr. 49¾. — Spiritus: fester. Juni 15⅞, Juni-Juli $15\frac{11}{12}$, Aug.-Sept. $16\frac{5}{24}$, Sept.-Okt. $16\frac{5}{12}$. — Rüböl: höher. Juni 14⅞, Sept.-Okt. 13⅚.

△ Nicht einmal gut erfunden.

Die „Nordd. Allg. Ztg." druckt in ihrer heutigen Nummer ein Schriftstück ab, das in Form eines lithographirten Briefes durch einen Zufall an eine unrechte Adresse, nämlich an die „Elbinger Anzeigen" gekommen sein soll. Der Redacteur der „Nordd. Allg. Ztg." traut nun zwar der Partei, welcher er selbst früher mit Herz und Seele ergeben war, heut zu Tage alles Mögliche zu, aber einen Vorwurf giebt es doch, welchen er derselben nicht zu machen wagt, nämlich den der Dummheit — und dumm, recht herzlich dumm ist das Schriftstück. Damit unsere Leser selbst entscheiden können, lassen wir dasselbe wörtlich hier folgen; es lautet:

„Berlin, den 29. Mai 1863.

„Daß die nächsten Monate von entscheidender Wichtigkeit für unsere Bestrebungen werden müssen, kann Ew. Hochwohlgeboren" (geschriebenes Wort) „nicht zweifelhaft sein. Das Comite beehrt sich daher bei der plötzlich veränderten Sachlage anderweit diejenigen Schritte zu bezeichnen, welche es für geeignet hält, um *sowohl der feudalen Partei als den Demokraten mit Erfolg entgegenzutreten.*

„Die Presse hat mit besonderer Energie und Consequenz auf die auswärtige Lage Preußens hinzuweisen, namentlich darf dieselbe nicht verfehlen, die Blicke in die geheimen Gesinnungen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, welche zuweilen gestattet werden, möglichst zu verbreiten und der Fassungskraft der Leser jeder Art zugänglich zu machen. Ein Frontmachen Frankreichs muß in nahe Aussicht gestellt werden und das Publikum muß dieser Eventualität mit Schrecken entgegensehen lernen. Für sehr opportun halten wir auch die Notiz, daß sich die „Times" oder irgend welche anderen renommirten ausländischen Blätter mit Preußen beschäftigen, daß die inländische Presse jedoch außer Stande sei, diese Urtheile wiederzugeben, um nicht mit Staatsanwalt und Gerichtshof in Conflict zu kommen.

„Diese unscheinbare Bemerkung, die nicht oft genug abgedruckt werden kann, macht das Publikum endlich glauben, daß wir einer sehr schlimmen Lage verfallen sind, daß die Staatsanwaltschaft die Presse verfolgt, und daß die Gerichtshöfe die Preßvergehen ohne Rücksicht auf die liberale Gesinnungstüchtigkeit beurtheilen. Wir empfehlen Ihnen hierbei nochmals auf das Dringendste die Schonung der richterlichen Beamten jeder Parteifärbung. Sie dürfen keineswegs, wie es an einigen Orten im Mißverständniß unserer Intentionen zu unserem Bedauern geschehen ist, diesen Stand dadurch aufreizen, daß man *die immerhin wenig zahlreichen conservativen Richter* der Mißlaune des Publikums aussetzt und ihnen selbst die geselligen Zirkel verleidet. Das Obertribunal kann allerdings zuweilen Gegenstand einer offenen Bemerkung werden, doch wird das Signal zu derselben in jedem einzelnen Falle von hier aus gegeben werden.

„In Betreff der in Aussicht genommenen Reise hochgestellter Persönlichkeiten, haben wir bereits specielle Maßregeln getroffen. Wir durften niemals aus den Augen verlieren, daß die große Masse sich nicht über den Gedanken einer monarchischen Gestaltung Preußens zu erheben vermag. Wir müssen zeigen, daß auch in dieser Richtung die Zukunft uns angehört. Wir müssen ferner die große Menge der schwankenden Elemente der Partei, namentlich im Beamtenstande, bei den jetzigen beklagenswerthen Zeitumständen durch die Aussicht fesseln, daß der wirklich bestimmende Einfluß in nicht zu ferner Zeit in unsere Hände übergehen wird. Einige unserer geehrten Mitarbeiter werden sich dieser Reise möglichst attachiren und die Gelegenheit wahrnehmen, entsprechende Anreden zu halten. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß weder diese Anreden noch die Antworten in authentischem Wortlaut festgestellt werden, damit sich die Presse derselben ohne Rückhalt bemächtigen kann. Den Inhabern und Redacteuren der Zeitungen ist vertraulich zu eröffnen, daß die geschickte Auffassung dieser Ansprachen und Antworten ein Feld ist, das ihre ganze Umsicht und Kühnheit erfordert, und daß wir ihre desfallsige Thätigkeit im Auge behalten und anerkennen werden.

„Ueberall aber kommt es auf die den traurigen Zuständen entsprechende Haltung der städtischen Behörden an. Da es . . Ew. Hochwohlgeboren . . gelungen ist, dieselben im Wesentlichen nach unseren Intentionen zu gestalten, so sind wir überzeugt, daß Sie Einfluß genug haben werden, um die ihrer speziellen Aufsicht anvertrauten Corporationen zu jener Haltung zu bestimmen, welche man in Italien und Polen nicht unrichtig als Landestrauer bezeichnet hat. Doch ist dieses Wort noch sorgfältig zu vermeiden. Nach dem Perron des Bahnhofes *werden Sie treue Leute dirigiren, und denselben eine düstere Haltung anempfehlen lassen.* Wo jedoch feudale Begegnungen hervortretend vorkommen, und wo die ungebildeten Massen der Bevölkerungen dennoch von lauten Freudenbezeigungen sich nicht zurückhalten, da wird die Presse mit dem ihr nun schon durchgehends geläufigen Takt die Vorgänge zu behandeln oder ganz zu ignoriren haben. Da wir uns bei der großen Theilnahmslosigkeit in Berlin zunächst für eine durchaus würdige Haltung des Volkes haben entscheiden müssen, so wird jede Ungezogenheit sorgfältig zu vermeiden sein, und sind alle Elemente, die zu einer solchen geneigt scheinen, entfernt zu halten. Wir stellen anheim, ob gleichzeitig mit dieser Durchreise die feierliche Begrüßung der zurückgekehrten Volksvertreter zu arrangiren ist, machen jedoch darauf aufmerksam, daß der Contrast darin nur für eine ganz sichere, sehr fortgeschrittene Bevölkerung zuläßig sein dürfte.

„Haben . . Ew. Hochwohlgeboren . . uns einen Spezialbericht zu erstatten, dessen Inhalt Sie der Zeitungspresse nicht anvertrauen können, so belieben Sie sich wie bisher an den Vorstand unseres Büreaus hierselbst zu wenden.

Da das sogenannte Comite „sowohl der feudalen Partei als den Demokraten entgegentreten will", so könnte das Schriftstück entweder nur von den Altliberalen, und zwar speciell von den Vinckianern, oder von den Socialisten ausgehen. Nun, abgesehen davon, daß es, glauben wir, nicht Einen Menschen giebt, welcher den Altliberalen derartige, wirklich ungemein alberne Machinationen und Intriguen zutraut; so nahm Herr v. *Vincke* im Abgeordnetenhause zuletzt eine so isolirte

Berliner Spaziergänge.

Berlin, 22. Juni. „Erst knurrte ich, dann kam mir die wunderbare Gabe, durch das einzige Wörtlein „Miau" Freude, Schmerz, Wonne und Entzücken, Angst und Verzweiflung, kurz alle Empfindungen und Leidenschaften in ihren mannichfachsten Abstufungen auszudrücken", so beschreibt E. T. Hoffmanns „Kater Murr" seine ersten Sprachversuche, und wir sind beinahe versucht, wie jener denkende, gefühlvolle Kater, unsere ganze Seele in das einzige, eine reiche Skala von Schmerz und Freude umfassende „Miau" zu legen. Da wir sonst keine Schmerzen mehr haben, erkläre ich von vorn herein, daß jedes „Miau", das sich hier noch einstellen sollte, als Jubelhymne gedeutet werden muß, wie sie ein glücklicher Kater nur in seinen seligsten Augenblicken, mit markerschütterndem, herzzerreißendem Pathos vom Dache seufzt.

Wir leben jetzt in einer idyllischen, zur Einkehr in unser besseres Selbst auffordernden Zeit. „Am Mäuseloche lauscht verstohlen die Katze, ihr Auge glüht wie Kohlen", singt der Chor in Shakespeare's Perikles. „Miau." Es ist so still, so ruhig, nicht der leiseste Hauch fächelt mehr unsere Stirn; aber bekanntlich fließt die Luft dennoch in einer Geschwindigkeit von 2—2½ Fuß in der Sekunde, wenn sich auch kein Grashalm rührt, und diese unsichtbare Bewegung bleibt ein Trost und sichert vor völliger Stagnation. Wir sind nun glücklich in die „todte Saison" eingerückt; es ist so still, daß man das kleinste Blatt fallen hören könnte, und ein zu früh kommender, tückischer Herbstwind wird sicher eine Menge Blätter herabwehen. Vorläufig ist wenigstens die Arbeit des vielen Zeitungslesens von unseren Schultern genommen. Die alten Herren, die sonst nicht eher ruhten, als bis sie wie hungrige Seidenwürmer mindestens ein Dutzend Blätter verspeist, nisten sich jetzt auf einem einzigen Blatte fest und fühlen damit schon ihren politischen Appetit gestillt. Freilich kann man unter solchen Umständen keine Seide spinnen, und das Dasein wird nur kümmerlich hingefristet.

Unsere gute Hauptstadt läßt den Kopf nicht sinken; sie erträgt die Pfeile und Schleudern des Geschickes mit einem Anstand, wie er dem Königssohne Hamlet zur Zierde gereicht hätte, der doch erst über seine traurige Lage tiefsinnige Betrachtungen anzustellen wagte. Wir dagegen denken unsere „süßesten Garnichtsgedanken", und es fällt uns nichts mehr ein, seitdem uns so Manches eingefallen. Mit jener kindlichen Heiterkeit, jener Milch der frommen Denkart, die nicht mehr durch gehässige Leitartikel vergiftet wird, in die selbst kein witziges Couplet sein scharfes Scheidewasser tröpfelt, überlassen wir uns denjenigen Freuden des Lebens, die uns unsere homöopathischen Aerzte gestatten.

„Das Leben ist doch schön!" ruft Posa vor seinem Tode, und wir leben ja noch, haben noch eine Zukunft und Tage voll Frieden und Sonnenschein vor uns, seitdem wir unsere Schicksale in den besten Händen wissen und die Publizisten mit ihren kleinen Leitartikeln den großen Staatsleitern nicht mehr ins Handwerk pfuschen wollen. Sie allein weisen solide Sprossen auf, versprechen uns eine neue Zukunft und Lösung aller schwebenden Fragen. Willibald Alexis behauptet zwar: „der Deutsche müsse seine Gerechtigkeit in der Poesie und seine Freude im Himmel suchen"; es wäre aber eine frivole Undankbarkeit, wenn wir jetzt noch dasselbe behaupten wollten. Unsere Klagen bestehen darin, daß wir uns eigentlich über nichts mehr beklagen können. Miau! Wenn dies auch wieder nur ein Ausruf des seligsten Empfindens von unserem seligen Kater Murr, wüßte ich nicht, warum ich nicht diesem Freudenschrei aus dem Wege gehen sollte; ich habe ohnehin noch die dankbare Aufgabe, unserer Hauptstadt das Wort zu reden und sie von dem üblen Geruche zu befreien, in dem sie steht. Ein verzweifeltes Beginnen! Wer Berlin nicht mit offenen Augen, sondern nur mit offener Nase durchwandert, kann mit diesem einzigen Organ Studien machen, die es ihm verleiden, noch in irgend Etwas seine Nase zu stecken. Bald eröffnet sich unserer Nase ein Fernblick in eine Welt culinarischer Genüsse, bald thut sich ein Abgrund vor uns auf, und die Hölle scheint uns ihr ganzes „Duftenmeer" in denjenigen Theil des menschlichen Antlitzes zu schicken, den manche Leute nicht hoch genug halten können. Alles wird uns, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege mitgetheilt und unter die Nase gerieben, und gerade der rasche Wechsel, der uns schon auf andern Gebieten des öffentlichen Lebens das Dasein verbittert, raubt uns auch hier alle Tafelfreuden der Nase. Wohl gilt es für ein Lob, eine feine Nase zu haben, bei Jagdhunden und Diplomaten ist es sogar ein Haupterforderniß, die **conditio sine qua non**, und schon Kant bemerkt, daß Derjenige, welchem der Geruch mangelt, jederzeit nur einen stumpfen Geschmack habe. Indianer riechen sogar die Spur ihrer Freunde und Feinde, dahin bringen wir Europäer es freilich nicht, aber eine Stadt wie Berlin giebt uns doch etwas aufzuriechen und stählt unsere Fertigkeit, so daß wir, mit Hilfe unserer Geruchsorgane, uns bei einer Wanderung durch die Straßen in die eigenthümlichsten Studien vertiefen könnten. Jetzt führt uns der Weg an einem Bäckerladen vorüber. Ein warmer Geruch von frisch gebacknen Semmeln duftet uns entgegen, er ist etwas scharf und brenzelich, und wirklich belehrt uns das verdrossene Gesicht der Meisterin, daß dem dicken Herrn Gemahl ein Unglück passirt und die Semmel halb verbrannt worden. Ein erquickender Blumenduft umschmeichelt jetzt unsere Sinne, wir wollen in langen Zügen diese Herrlichkeiten einathmen — doch, was qualmt uns da aus dem Horst- und Butterkeller herauf. Es scheinen dort unten die drei berühmten Käsesorten, Engländer, Schweizer und Holländer, um die Palme zu ringen, wer seine vergiftetsten Pfeile in unser armes Geruchsorgan abschießen könne; bereits haben wir unsere Ladung erhalten und wir tragen noch lange die schmerzliche Erinnerung mit uns herum. Jetzt aber berauschen uns die Düfte einer Speiseküche; wir können deutlich den Geruch eines Beefsteaks von einem Stück Rehbraten unterscheiden. Der Geruch ist vielversprechend und plaudert mit solcher Eindringlichkeit von den herrlichsten Gerichten, daß sich schon Mancher verlocken ließ und seine Zunge für den Irrthum der Nase hart gestraft wurde.

„Non bene olet, qui bene semper olet" sagt ein lateinisches Sprüchwort und meint damit: man riecht schlecht, wenn man immer gut riecht. Das hat sich Berlin — ich glaube, auch Ihre Hauptstadt — zu Herzen genommen, es giebt deshalb gar nichts auf guten Geruch. Die offenen Rinnsteine und die Spree sind der dunkle Faden, der sich durch unser ganzes Straßenleben zieht, ein treffliches Düfte-Reservoir, das unsere Geruchsnerven so abhärtet, daß wir glücklicherweise nicht immer gleich riechen, wenn etwas in Fäulniß übergegangen. Ganze Stadtviertel haben ihren eigenthümlichen Geruch; das Eine riecht nach dem Schweiß des Arbeiters, das Andere nach dem Patschouli und Moschus des Reichthums und Müßigganges; ein Drittes hat einen moralischen Haut-gout und ein Viertes riecht, wie das alte Jerusalem gerochen haben mag, eh' König Salomon seine Bauten ausführen lassen. Dort giebt es ganze Straßen, in denen Alte-Kleiderhandlungen wie eine Perlenschnur aneinandergereiht, und wir können hier denselben Duft genießen, den vielleicht Falstaff in seinem Waschkorbe eingeschluckt haben mag und den er mit solch rührender Anschaulichkeit beschreibt. Doch alle diese Düfte sind uns jetzt lieb und theuer geworden, sie wirken wie Opium auf unsere Nerven und befördern einen heilsamen erquickenden Schlaf.

L. H.

η Pariser Plaudereien.

Der heilige Medardus — aber nein, die Höflichkeit erfordert, daß ich erst von den Damen spreche. Also: die Damen — aber was soll ich von den Damen sagen? All' meine Illusionen über sie sind geschwunden. Spreche noch jemand von dem *zarten* Geschlechte! Stiergefechte, die halsbrechendsten Seiltänzerkünste und die Productionen Crockett's, des Thierbändigers, üben allein noch Anziehungskraft auf ein weibliches Herz. Wenn aus Angst, eine der Bestien möchte den Löwenbändiger in Stücke reißen, die Herren nahe daran sind, in Ohnmacht zu fallen, dann drängen sich die Damen mit Gewalt in die Nähe des Käfigs. Was Herrn Crockett besonders interessant macht, sind die Herausforderungen, welche er mit seinem Collegen Herrmann wechselt; beide werden sich nächstens schlagen auf — Löwen. Aengstliche Seelen, d. h. nicht Damenseelen, die mit Entzücken auf das

Stellung ein, daß die Zahl seiner Anhänger schwerlich so groß ist, um überhaupt ein Comite bilden zu können. Bleiben also die Socialisten, und wie die jetzige Parteistellung ist, speciell die Anhänger Lassalle's. Aber diese wiederum sind viel zu radikal, als daß sie sich mit Stadtverordneten-Versammlungen u. s. w. abgeben sollten; ja die „Nordd. Allg. Z." wird selbst einräumen, daß sie diese ihre Freunde nicht gemeint hat.

Jedoch unsere Leser würden mit vollem Rechte sich über uns lustig machen können, wenn wir uns ernsthaft mit dem kläglichen Machwerk, welchem der Stempel der nicht einmal gelungenen Erfindung auf die Stirn gedrückt ist, abgeben wollten. Besonders spaßhaft ist der Passus, in welchem befohlen wird, „treue Leute auf den Perron des Bahnhofes zu dirigiren und dieselben eine düstere Haltung annehmen zu lassen." Man male sich die Scene nur recht hübsch aus, wie den „treuen Leuten", während sie sich beim Glase Bairisch noch gemüthlich unterhalten, plötzlich das Commando-Wort zugerufen wird: „Ruhig, jetzt düstere Haltung annehmen!!" Sofort wird die Kufe weggesetzt — und die „treuen Leute" senken die Köpfe, runzeln die Stirn, wischen sich vielleicht auch die Augen und nehmen somit **par ordre de Mufti** „düstere Haltung" an.

Die Geschichte ist denn doch auch dem Redacteur der „Nordd. A. Z." zu toll gewesen, weshalb er selbst an einigen Stellen die Echtheit des Schriftstückes bezweifelt.

„Man wird uns — fügt er hinzu — nach Lesung dieses Schriftstückes zugestehen, daß dasselbe geeignet ist, uns mit den ernstesten Betrachtungen zu erfüllen, für den Fall, daß dasselbe wirklich echt wäre."

Ja, da liegt eben der Hase im Pfeffer; wenn das Ding nicht „wirklich echt" ist, so kommt die „Nordd. Allg. Ztg." um alle ihre „ernstesten Betrachtungen". Aber weil sie sich nun einmal auf diese „ernstesten Betrachtungen" gesattelt hat, so darf sie dieselben der Welt auch nicht schenken; daher fährt sie, natürlich immer für den Fall, den sie aber selber nicht annimmt, daß das Machwerk „wirklich echt" wäre, in ihren „ernstesten Betrachtungen" folgendermaßen fort:

„Wir begreifen eine Presse, welche discutirt, welche opponirt, welche zuletzt in einem gegebenen Augenblick das Volk zur offenen Revolution auffordert; — aber eine Presse, welche conspirirt, begreifen wir nicht. (Wir auch nicht.) Eine solche Presse erscheint uns so ungeheuerlich, so ganz der innerlichsten, sittlichen Aufgabe der Presse jeder Richtung, jeder Partei zuwider, daß es uns bis zu diesem Augenblick unmöglich wird, an die Existenz einer Organisation zu glauben, welche es unternimmt, den Blättern einer bestimmten Richtung ein bestimmtes Manöver vorzuschreiben, um nicht nur ein System, eine Regierung anzugreifen, sondern auch die Sicherheit des ganzen Staates zu untergraben."

Nun, wir unterschreiben das Wort für Wort; wir sind ganz einverstanden mit der „Nordd. A. Z.", auch darin, daß das Schriftstück nicht echt ist und daß die „Nordd. A. Z." selbst nicht an die Echtheit desselben glaubt. **Quod erat demonstrandum!**

Preußen.

Pl. **Berlin,** 25. Juni. [Vorlagen für den Landtag. — Die Budget- und Militärfrage. — Aufhebung des Briefbestellgeldes. — Die Truppen an der polnischen Grenze.] Nach heute hier eingegangenen Nachrichten hat Se. Maj. der König den Ministerpräsidenten gleich nach seiner Ankunft in Carlsbad empfangen und zum Diner eingeladen. Vor demselben hatte Herr v. Bismarck eine längere Conferenz mit dem General v. Manteuffel und dem Geh. Rath Illaire, den Chefs des Geheimen Civil- und Militär-Cabinets. Die Pläne der Regierung für die nächste Legislaturperiode des Landtags beginnen kenntlich zu werden. Es bestätigt sich vollkommen, daß es in der Absicht liegt, ein Ministerverantwortlichkeits-, ein Ehegesetz, eine Kreis- und Gemeinde-Ordnung vorzulegen. Die Vorarbeiten sind im Ministerium des Innern und im Justizministerium angeordnet, man wird dabei den ganzen Umfang des Materials aus den früheren Berathungen, Anträgen, Petitionen zc. berücksichtigen, über einzelne Punkte ist, wie man uns sagt, gutachtliche Aeußerung von den Regierungen eingefordert worden. Kommt man mit diesen Vorlagen zu Stande, so scheint sich ein überaus umfangreiches Material für den Landtag vorzubereiten, denn es sind drei Budgets, pro 1862, 63 und 64 zu erledigen, das letztere ist fast vollständig aufgestellt, da es ja schon in der letzten Session vorgelegt werden sollte. Mit der Budget- und Militärfrage **tabula rasa** zu machen, ist der Hauptzielpunkt, den die Regierung erreichen will, es gewinnt daher die Angabe Wahrscheinlichkeit, daß auch das Heeres-Reorganisationsgesetz im Wege der Verordnung erlassen und zur nachträglichen Genehmigung vorgelegt werden soll. Daß zur Erreichung aller dieser Zwecke auf eine andere als die bisherige Majorität des Abgeordnetenhauses von der Regierung gerechnet werden muß, liegt auf der Hand, und es bleibt abzuwarten, wie diese zu Stande gebracht werden soll. — Der Handelsminister hat unterm 21. d. M. eine Verfügung wegen Aufhebung des Bestellgeldes für die mit der Post ankommenden, an Adressaten im Orte der Postanstalt gerichteten frankirten Sendungen auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 16. September v. J. erlassen. Die weitere Aufhebung des Orts-Briefbestellgeldes erstreckt sich auch auf die Packet-Adressen, ferner auf die gleichzeitig zu überbringenden Päckchen bis 15 Loth einschließlich, sowie auf die Auflieferungsscheine, sofern diese Sendungen zu den frankirten gehören. Von vorstehenden Bestimmungen werden nachbenannte Gebühren nicht betroffen. Die Gebühr für die Bestellung der gewöhnlichen Packete über 15 Loth, für Ueberbringung von Sendungen mit deklarirtem Werthe, ferner für Gegenstände, welche im Orte der Postanstalt aufgeliefert und im Orte selbst bestellt und abgeholt werden, das Expreß-Bestellgeld, die Insinuationsgebühr und das gesammte Landbriefbestellgeld. Das General-Postamt hat gleichzeitig Veranlassung genommen, einschärfen zu lassen, daß auch nach Aufhebung des Orts-Briefbestellgeldes die Briefträger durch Zuverlässigkeit, Gewissenhaftigkeit und Diensttreue beweisen, daß die Briefbestellung nach wie vor eine gehörig gesicherte ist. Sollte sich daher nur entfernt der Verdacht herausstellen, daß ein Briefträger sich der wirklichen Abgabe von Briefen oder der richtigen sorgfältigen Bestellung von Briefen entzieht, so soll mit Nachdruck eingeschritten werden. Ein Postanstalts-Vorsteher, der es in dieser Beziehung an Wachsamkeit fehlen läßt, wird von der Ober-Behörde in Anspruch genommen werden. — Unterm 22. d. M. hat das General-Postamt bestimmt, daß in allen Fällen, in welchen Sendungen mit deklarirtem Werthe oder baare Einzahlungen zugleich mit den Ablieferungsscheinen, durch die bestellenden Boten der Postanstalten den Adressaten oder deren Bevollmächtigten überbracht werden, es für die Folge der Untersiegelung der Ablieferungsscheine seitens der Empfänger nicht mehr bedarf. — Außer den mehrfach bezeichneten Truppentheilen sind noch die 3. und 4. Compagnie des 8. Ostpreuß. Inf.-Regts. Nr. 45 und das Posensche Ulanen-Regt. Nr. 10 zum Schutze der preußischen Grenze in Folge des polnischen Aufstandes aus ihren Garnisonen abgerückt.

Königsberg, 25. Juni. [Freigebung.] Die von der hiesigen Polizeibehörde, wie unlängst vermeldet, am 12. d. in der Offizin von Schwibbe mit vorläufigem Beschlag belegten Exemplare einer Flugschrift in Angelegenheiten des diesmaligen Sommerfestes des hiesigen Handwerkervereins sind auf Antrag des Eigenthümers der Offizin von der confiscirenden Behörde nach erfolgtem Benehmen mit der Staats-Anwaltschaft wieder freigegeben worden. Auch die Beschlagnahme der aus gleicher Ursache confiscirten Nr. der „Volkszeitung" ist, wie wir hören, wieder aufgehoben worden. Wie es heißt, ist die Freigabe beider Druckschriften auf Beschluß des Stadtgerichts erfolgt. (K. H. Z.)

Königsberg. [Zur Presse.] In Königsberg erscheinen jetzt 12 Blätter. Das gelesenste davon ist die „Königsberger Hartung'sche Zeitung", Organ der Fortschrittspartei, welches in etwa 6000 Exemplaren verbreitet ist, während die feudale „Ostpreußische Zeitung" nur 875 Abonnenten hat. Der (ebenfalls liberale) „Preußische Volksfreund" setzt 4462 Exemplare ab, der „Preußische Volksfreund" in polnischer Sprache 200, die „Montagszeitung" 370, der „Verfassungsfreund" 470, das „Kreisblatt" 430, das „Intelligenzblatt" 814 und der „Straßenanzeiger" 180 Exemplare.

Culm, 24. Juni. [Ueber die Verhaftung des Redacteurs des „Nadwislanin" und des „Przyjaciel ludu"] Joseph Chociszewski, erfährt man jetzt, daß dieselbe auf Befehl des Kammergerichts in Berlin wegen eines in Nr. 7 des „Przyjaciel ludu" enthaltenen Artikels über Kilinski erfolgt ist. Der Verhaftsbefehl lautet:

„Der Redacteur Joseph Choiszewski zu Culm wird wegen öffentlicher, schriftlicher Aufforderung zur Ausführung eines hochverrätherischen Unternehmens verhaftet. Urkundlich unter Siegel und Unterschrift ausgefertigt. Berlin, 3. Juni 1863. Anklagesenat des königl. Kammergerichts für Staatsverbrechen. Unterz. Nicolovius."

Die Untersuchung wegen des gedachten Artikels wurde in erster Instanz vor dem hiesigen Kreisgericht verhandelt und endete mit Freisprechung des Angeklagten. Gegen dies Erkenntniß wollte der Ober-Staatsanwalt Appellation einlegen und da er bei näherer Prüfung in dem Artikel den Thatbestand einer vorbereitenden Handlung zum Hochverrath fand, so brachte er die Sache vor den Staatsgerichtshof für politische Verbrechen. Herr Chociszewski, gegen den noch drei andere Preßprozesse schweben, befindet sich einstweilen im hiesigen Kreisgerichts-Gefängnisse. — Der Correspondent des „Nadwislanin": „Von der Drewenz" hat wegen seiner wiederholten Enthüllungen der Pläne, welche die Revolutions-Partei im Kreise Lipno in's Werk zu setzen sucht, von der geheimen National-Regierung eine ernste Verwarnung erhalten. Schon früher wurde der „Nadwislanin" wegen seiner Offenherzigkeit, mit der er die Pläne der Revolutions-Partei aufdeckte, vom krakauer „Czas" öffentlich der Denunciation beschuldigt, und daß er dadurch der guten Sache schon viel geschadet habe. Diese Beschuldigung machte der Redaction viel Kummer und sie suchte sie dadurch zu widerlegen, daß sie auf die vielen Preßprozesse hinwies, die sie schon seit Jahren zu bestehen gehabt habe und die ihr oft sehr empfindliche Gefängniß- und Geldstrafen zugezogen hätten. (Bromb. Z.)

Bromberg, 25. Juni. [Insurgenten.] In den Wäldern bei Walownica, zwischen Bromberg und Labischin, haben sich in den letzten Tagen Schaaren von Männern polnischer Nationalität gesammelt, um in größerer Masse zu den Insurgenten zu stoßen. Wie erzählt wird, haben sie eine polnische Fahne aufgerichtet und bivouakiren Tag und Nacht im Freien. Stündlich treffen dort neue Zuzügler ein. Auch aus unserer Stadt sind zwei Polen zu ihnen gegangen. Gestern rückte die 6. Compagnie des hier stehenden 14. Inf.-Regmts. aus, um jene Versammlungen aufzuheben. Heute Früh sind 50 Mann von der 8. Compagnie nachgefolgt. (Bromb. Z.)

Deutschland.

München, 22. Juni. [Vom Landtage.] Unter den Gesetzesvorlagen für die Kammer, welche die Thronrede morgen ankündigen wird, wird sich ein neues Gewerbegesetz nicht befinden. Es wird nun abzuwarten sein, ob nicht aus der Mitte der Kammer hierauf bezügliche Anträge hervorgehen. Wie der „N. C." hört, wird dies bereits von einigen Abgeordneten beabsichtigt, wie auch die abermalige Einbringung eines Antrages auf Abkürzung der Finanzperioden, nachdem der am vorigen Landtage eingebrachte von der Kammer der Reichsräthe unerledigt gelassen worden ist. — In seiner Ansprache bei Uebernahme des Vorsitzes äußerte Graf Hegnenberg:

Die Würde und Ehre des Hauses aufrecht, das Palladium des freien Wortes hoch zu halten, gewissenhaft die verfassungsmäßigen Rechte des Hauses zu wahren, die Geschäfte praktisch zu ordnen und in einer Weise zu fördern, welche geeignet sei, die Opfer, welche die Gesammtheit zu tragen habe, wie jene, welche jeder Einzelne in Ausübung seiner Bürgerpflicht bringe, auf das geringste Maß zu beschränken; nicht Jedem recht thun zu wollen, aber nach allen Seiten hin gerecht zu sein, dies sei nur die eine Seite der Aufgabe des Vorsitzenden. Wenn die Versammlung das Abbild der öffentlichen Meinung sein solle, so sei es unerläßlich, daß die Gegensätze, wie sie im Leben factisch bestehen, sich hier geltend machen; — dies sei unvermeidlich und zugleich nothwendig. Kein politischer Körper könne des elektrischen Funkens entbehren, der aus der geistigen Friktion im Kampfe der Meinungen hervorgehe, und der allein gegen geistige Stagnation schütze. Aber nicht alle Widersprüche seien unlösbar, nicht alle Gegensätze prinzipiell. Vermittelnd einzutreten, in solchen Fällen Mißverständnisse zu beseitigen oder ihnen vorzubeugen, ein einträchtiges Zusammenwirken möglichst zu fördern, vor Allem aber jene maßvolle und staatsmännische Haltung der Kammer zu wahren, die das Zeichen der politischen Reife eines Volkes und seiner Vertreter sei; dieser Theil der Aufgabe sei der wichtigere, aber auch der lohnendere. Daß die Kammer in dieser Auffassung der Aufgabe des Präsidenten einig sei, dies sei der tiefere Grund der einmüthigen Wahl. (N. C.)

München, 23. Juni. [Eröffnung des Landtages.] Aus Anlaß der heutigen Eröffnung des Landtages war den Morgen feierlicher Gottesdienst in den Kirchen aller Confessionen, dann Vormittags 11 Uhr solennes Hochamt in der St. Michaelishofkirche, welchem der König mit dem großen Cortege, die königlichen Prinzen, die Mitglieder der beiden Kammern, die königl. Hof- und Staatsbeamten, die Offiziercorps der Linie und Landwehr und die Gemeindebehörden beiwohnten. Der König hatte sich unter Eskorte von Landwehr- und Linien-Cavallerie in großer Auffahrt zur Kirche begeben, vor welcher Linien- und Landwehr-Infanterie als Ehrenwache aufgestellt war. Der prachtvolle königl. Zug, bei dessen Erscheinen dem Monarchen aus der über-

---

Schauspiel warten, fragen sich: „Was wird daraus werden, wenn diese Herren der Sache Folge geben? Bleibt der Eine Sieger, dann ist der Andere sicher verschlungen? Triumphirt der Andere, dann muß der Gegner die Haut zu Markte tragen? In beiden Fällen kostet es also Menschenleben! Dazu regt man sich nun auf! und bittet die Zeugen, die Sache zu ebnen, nebenbei aber kann man nur nicht begreifen, weshalb die Behörde nicht einschreitet." — „Nur nicht ängstlich!" sprach der Hase zum Regenwurm. — In ganz gleicher Weise schmähten sich zur guten alten Zeit die Helden Homers in einem Styl, welchen heutigen Tages kein Polizeidiener mehr annehmen würde, und sie gingen dann Arm in Arm davon, zum Voraus sich darüber lustig machend, wie 4000 Jahre später die Herren Lyceisten sich abmühen müssen, um diese lauten Grobheiten — sehr schlecht zu übersetzen. — Aehnlich wird der Streit der beiden Löwenbändiger endigen. Lassen Sie uns die Sache etwas genauer betrachten: Herrmann sagt zu Crockett: „Ihre Löwen sind Porzellanlöwen, ich erbiete mich, sie zu werfen." Darauf erwidert Crockett ungefähr folgendes: „Ihre Löwen sind in der That schrecklich, aber ich kümmere mich den Teufel darum, und wenn Sie mir die Einnahme überlassen wollen, werde ich mich mit diesen schrecklichen Thieren in Beziehung setzen und verpflichte mich, dieselben mit Pfeffer und Salz zu verspeisen." Nicht wahr, die Antwort ist so ziemlich lebhaft? sie erinnert an eine Anekdote, welche, wenn ich nicht irre s. Z. die verstorbene „Contemporain" erzählte. Eines Tages frühstückten nämlich die Adjutanten Napoleons I. Spargel, als der nicht erwartete Kaiser eintrat. Allgemeine Erhebung und Erregung. Ihr eßt die Spargel also mit Buttersauce? fragte der Kaiser, nachdem er um den Tisch herumgegangen war, den neben ihm befindlichen Rapp: Ja Sire, erwiderte Rapp offen. — **Eh bien!** Ich, ich begnüge mich mit Pfeffer und Salz. — Ach! Sir, erwiderte Rapp, Sie machen eben auch nichts wie andere Leute. Crockett macht ebenfalls nichts wie andere Leute. Jedermann läßt sich den Bären resp. Löwen aufbinden. Crockett macht sich besonders über den Waschbären lustig, hinsichtlich dessen die Reclamen der verflossenen Woche sich dahin aussprachen: „daß die **Tête à tête** des Thierbändigers mit dem Waschbären nun unterbleiben werden, da solche täglich gefährlicher würden!" Dazu bricht Crockett in ein höllisches Gelächter aus!

Nun aber zum heiligen Medardus, der uns gleich dem Theater den tollsten Streich spielt. Wir sind mit einemmale von einem sündfluthlichen Regen und von einem Regen dramatischer Neuigkeiten überschüttet. Die närrische Wetterfahne dreht sich mit jedem Augenblick, und die Theater-Referenten haben nun auch keinen Augenblick der Ruhe mehr. Wenn sie in ihrer Noth nicht wissen, an welchen Heiligen sie sich wenden sollen, so kann ich Sie jedenfalls versichern, daß es dieser heilige Medardus nicht ist. Selbst die **Comédie française,** diese in ihrer gemüthlichen Unbeweglichkeit schlummernde majestätische Königin, die höchstens einmal im Jahre auf die Stimme des Herrn Emil Augier oder Leon Laya erwacht, hat gnädiglich geruht, einen Zipfel ihres Purpurmantels emporzuheben, und es ist unter demselben eine einactige Comödie in Prosa „La Loge d'Opera" hervorgekommen.

Verflossenen Winter, gelegentlich eines Diners, zu welchem eine ebenso liebenswürdige als geistreiche Fremde mehrere Schriftsteller geladen hatte, erzählte einer der Letztern die Geschichte eines Künstlers, Malers oder Bildhauers, welcher seit mehreren Jahren erblindet, von einer Reise zurückkehrend, **par aventure** bei den Toilettengeheimnissen einer jungen und schönen Dame, in welche er ins Geheim verliebt war, anwesend war. Da der Künstler notorisch blind war, so konnte seine Anwesenheit natürlich keine indiskreten Folgen haben. Bewundern Sie aber das Glück! Die Sache hatte sich nämlich so gestaltet, daß unser verliebter Blinder während seiner Reise sich hatte den Staar stechen lassen und nun eben so gut sah, wie Sie oder ich. Denken Sie sich also die Verlegenheit, ja sogar den Zorn der Dame, als sie dahinter kam, daß sie es mit einem falschen Belisar zu thun gehabt. Sie beschloß auf der Stelle sich zu rächen, und wissen Sie auch, worin ihre Rache bestand? Da sie Wittwe und ihre Hand noch frei war, heirathete sie den Exblinden. Das ist der Inhalt von „La Loge d'Opera", die durch Geist und Eleganz zu einem der einträglichsten Kassenstücke geworden ist.

Aus Fontainebleau treffen sehr „brillante" Nachrichten ein. Am Sonntag war Wettrennen. Da erschien die Kaiserin in violetter Robe, mit einem Schifferhut — **à la canotière** — mit weißer Feder, weißen Bändern und weißem flatternden Schleier, wie die „weiße Dame", und nach dem Wettrennen war großes Diner und großes Puebla-Fest. Am Pavillon, inmitten des großen Karpfenteiches, war eine Art Triumphbogen errichtet worden. Da prangte in feurigen Lettern die Inschrift: Puebla; darunter die Namen der drei Obergenerale der französischen Armee in Mexiko: Forey, Douay, Bazaine. Dann war Feuerwerk nebst bengälischen Flammen, und dann eine Spazierfahrt auf dem Teich; gewiß der interessanteste Theil des Festes. Die Kaiserin hat in Fontainebleau die seltsamste Flotille zusammengestoppelt, die man sehen kann; da findet man ein türkisches Kaik, eine egyptische Feluke, eine venetianische Gondel, ein griechisches Fahrzeug und zwei kleine französische Fregatten. Die fremden Schiffe werden durch einen Steuermann geführt, der aus demselben Land ist, jeder in seiner Nationaltracht. Der Gondolier ist weiß gekleidet von Kopf bis zu Fuß, und die Gondel ist schwarz. Der Egyptier trägt einen Turban nebst weißem Burnus, der Türke schwarze Pantalons, rothes Wamms und rothe Weste u. s. w. Als die Majestäten neulich in Fontainebleau eintrafen, hatte sich die exotische Schiffsmannschaft in Reih und Glied aufgestellt, um die Herrin des Hauses zu empfangen. Wie lange wird es dauern, so schreibt irgend ein Court-Journal: „Die Kaiserin der Franzosen sieht alle Nationen der Welt zu ihren Füßen." Die Wasserfahrt hat bis tief in die Nacht gedauert; elektrisches Licht verbreitete eine Helle wie am Tag; im Park spielten abwechselnd zwei Militärcorps. Es heißt sogar, der weiße Gondolier auf seiner schwarzen Gondel habe Stanzen aus dem Tasso gesungen. Die Gastereien, das Gepränge und all' der Lärm, womit man den Fall Puebla's gefeiert, erinnern an die Worte jenes Franzosen, der, nachdem er die Wunder des Escurial geschaut, zu seinem Führer sagte: „Es muß Philipp II. in der Schlacht von St. Quentin höllisch Angst gewesen sein, daß er seinen Sieg durch ein so kostspieliges Monument verherrlicht hat."

Die Hunde-, Blumen- und Kinder-Ausstellungen sind vorüber, nur die Kunstausstellung, der „Salon" — wie man hier sagt — steht noch offen für die Schaulustigen. Die Ausstellung ist diesmal klein, sie umfaßt nur 2919 Kunstwerke aller Art. Das Arrangement ist das alte; an den **Salon d'honneur** reihen sich rechts und links die Säle bis zu den großen Ecksälen der Ausgänge. Die Plastik findet ein entzückendes Arrangement in den Gartenanlagen der großen Centralhalle im **par terre** des Industrie-Palastes, wo die Bildhauer den Vorzug vor den Malern genießen, ihre Kunstwerke in einer ihrem Bestimmungsorte entsprechenden Weise und so entfernt von einander aufgestellt zu sehen, daß keines dem anderen schadet. Es ist aber wenig wahrhaft Bedeutendes da, nur Fremiets Gallischer Reiter gehört zu dem Besten, was ich je gesehen. Pferd wie Reiter sind gleich vollendet und haben, was ich bisher von allen plastischen Reiterdarstellungen nur am Friese des Parthenon sah, diese geistige Einheit, dieses sich gegenseitige Ergänzen, welches aber den guten Reiter auf dem guten Pferde kennzeichnet. Als Curiosum erwähne ich eine überaus komische Büste der Kaiserin Eugenie, den Kopf aus gelblich rothem Alabaster gefertigt und die goldene Ohrringe mit Amethisten behängt. Ihr Kostüm, ein schwarzseidenes Kleid, ist von blankem schwarzen Marmor imitirt, wozu noch eine Busenschleife von schmutzig braunrothem Porphyr tritt, um den lächerlichsten und geschmacklosesten Eindruck von der Welt zu vollenden. Sehr viel reicher an Bedeutendem ist die Ausstellung der Gemälde. Historie und namentlich religiöse Malerei ist am schwächsten vertreten. Ich weiß von letzterer absolut nichts zu erwähnen, mit alleiniger Ausnahme der heiligen Barbara, von Ihrem Landsmann Heyden, über welches Bild Sie schon eine Notiz aus kundigerer Feder gebracht haben. Ich will unter den historischen Bildern nicht auf v. Houges Merle's vortreffliches Kunstwerk, die Ermor-

aus zahlreich auf den Straßen geschaarten Menschenmenge die lautesten und herzlichsten Zurufe entgegenschallten, war von der schönsten Witterung begünstigt. Nachmittag um 2 Uhr fand die feierliche Eröffnung im großen Thronsaale statt. Der König hielt folgende Thronrede:

„Meine Herren Reichsräthe und Abgeordnete! Mit Freude entbiete Ich den wieder um Mich versammelten Kammern des Landtages, den Vertretern Meines geliebten Volkes, Meinen königl. Gruß. Die bisherige um das Vaterland wohlverdiente Kammer der Abgeordneten habe Ich aufgelöst, um den Ausbau der dem Lande zugesicherten Civilprozeßordnung vor jeder Gefahr der Stockung zu bewahren, und zu rechter Zeit auch für den Fall das Nöthige vorzukehren, daß die Verhandlungen über ein allgemeines deutsches Prozeßrecht nicht in angemessener Frist zu dem gewünschen Ziele führen. Ich habe dadurch von Neuem bewiesen, wie sehr Mir die möglichst rasche und vollständige Durchführung der verheißenen Gesetzesreform am Herzen liegt. Die Neubildung der Kammer der Abgeordneten ist in Wahlen, deren Freiheit Meine Regierung in keiner Weise beengt hat, und unter dem frischen Eindruck lebhafter Erörterungen über die eingreifenden Fragen erfolgt, welche dermalen ganz Deutschland beschäftigen. Hierdurch wird Mir eine ausreichende Gewährschaft geboten, daß Ich durch das Organ dieses Landtags den unverfälschten Ausdruck der öffentlichen Meinung über jene Fragen vernehmen werde. Es wird Mir zur hohen Genugthuung gereichen, auf diesem Wege Mich in der Ueberzeugung bestärkt zu sehen, daß meine Politik mit den Wünschen und Sympathien Meines treuen Volkes in Einklang sich befinde. Ich habe im Verein mit mehreren deutschen Regierungen am Bund einen Antrag stellen lassen, durch welchen Ich das Werk gemeinsamer Gesetzgebung fördern und gleichzeitig eine Reform der Bundesverfassung anbahnen zu können glaube. Dieser Versuch ist gescheitert; Ich werde mich indessen hierdurch nicht abhalten lassen, zu jeder den wahren Bedürfnissen Deutschlands entsprechenden Ausbildung der Bundesverfassung, unter entschiedenem Festhalten der Selbstständigkeit Baierns, bereitwillig und kräftig mitzuwirken. Die Vorsorge für die materiellen Interessen des Landes und für Aufrechthaltung seiner Unabhängigkeit, so wie die Rücksicht auf die Handelsbeziehungen zu einem benachbarten Bundesstaat haben auch Mich bestimmt, dem von der königl. preuß. Regierung im Namen des Zollvereins mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag in seiner dermaligen Fassung nicht beizutreten. Die hieraus für den Fortbestand des Zollvereins abgeleiteten Besorgnisse vermag Ich nicht für begründet zu erkennen. Ich gebe Mich vielmehr gerne der Hoffnung hin, daß die nicht nur auf Erhaltung, sondern auch auf Erweiterung des Zollvereins gerichteten Bestrebungen Meiner Regierung von segensreichem Erfolge werden begleitet sein, daß sie eine Verminderung der baierischen Wehrkraft als räthlich erscheinen ließe. Die Vaterlandsliebe der Kammern wird vor den Anstrengungen nicht zurücktreten, welche die Ehre und Unabhängigkeit Baierns erheischt. Die Gunst der Umstände wird gestatten, ohne erhöhte Inanspruchnahme der Steuerkraft das Erforderliche vorzukehren. Die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung und die theilweise Uebertragung der Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit an selbstständige Notare ist zugleich mit der neuen Straf- und Polizeigesetzgebung ins Leben getreten und entspricht, so viel bis jetzt ermessen werden kann, den gehegten Erwartungen. Die von Mir kürzlich verfügte Vermehrung der Notariatssitze, in Verbindung mit der Revision der Notariatsgebührenordnung, zugleich aber auch eine in jeder Beziehung nachhaltige Dotirung der betreffenden Behörden wird wesentlich dazu beitragen, die gehofften guten Wirkungen dieser Reformen zur vollen Geltung zu bringen. Ich habe Anordnung getroffen, daß Ihnen in Gemäßheit des Titel 7, § 10 und 16 der Verfassungsurkunde die Rechnungsnachweisungen für die Jahre 1859/60 u. 1860/61, sodann einige Gesetzentwürfe, darunter namentlich die Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, mit mehrfachen, vorzugsweise durch die neue Handelsgesetzgebung veranlaßten Modifikationen und einem Einführungsgesetze, dann ein Gesetz über Erbauung weiterer Eisenbahnen vorgelegt werden. Es ist Mir nicht entgangen, daß die Gesetzgebung Meines Landes im Bereiche der inneren Verwaltung in mehrfacher Beziehung einer Umgestaltung bedarf. Die Gewerbsfrage befindet sich in einem Uebergangsstadium, welches eine Lösung auf gesetzlichem Wege erforderlich macht. Es gilt hierbei: die Anforderung freier Bewegung mit bestehenden Rechten und Interessen in möglichst schonender Weise auszugleichen. Eine wahrhaft gedeihliche Erledigung dieser Angelegenheit ist aber durch gleichzeitig umfassende Reformen auf dem Gebiete der Gemeindeverwaltung, der Armenpflege, der Ansäßigkeits- und Heimathsgesetzgebung bedingt. Von der Erkenntniß der tief eingreifenden Wichtigkeit dieser Reformen durchdrungen, ist Meine Regierung angelegentlich mit demselben beschäftiget. Aber wie schwierig auch diese Gesammtaufgabe sich gestalten mag, redlichem Eifer, gepaart mit patriotischer Opferwilligkeit, wird es gelingen, den Weg ersprießlicher Lösung zu finden, zum sprechenden Beleg dafür, daß jede Schwierigkeit zu bewältigen ist, wo die Krone und die Vertreter der Nation in wechselseitigem Vertrauen sich begegnen."

Koburg, 22. Juni. [Gewerbegesetz.] Der hiesige Landtag hat in heutiger Sitzung das ihm wieder vorgelegte Gewerbegesetz einstimmig und ohne besondere Debatte angenommen; die Concessions-Pflichtigkeit der Preßgewerbe ist in dem Gesetz aufrecht erhalten. Das Gesetz wird, wie in dem Herzogthum Gotha, schon mit dem 1. Juli d. J. in Giltigkeit treten. — Die „Kob. Ztg." meldet, daß Se. Hoh. der Herzog von Ihrer Maj. der Königin Victoria zum Ritter des Hosenbandordens ernannt worden ist.

Koburg, 24. Juni. [Gustav Struve,] der erst unlängst von Amerika n. Europa zurückgekommen ist, befindet sich seit einigen Tagen in Koburg; wie es heißt, wird er einige Zeit hier verweilen. — Gestern war auch der Schriftsteller L. Walesrode aus Berlin hier anwesend. (Kob. Ztg.)

Aus Schleswig-Holstein, 24. Juni. [Verbot politischer und anderer Versammlungen.] Bekanntlich hat, als an verschiedenen Orten in Holstein in Veranlassung der dänischen Ordonnanzen vom 30. März d. J. Versammlungen gehalten wurden, der Präsident der holsteinischen Regierung, Graf Moltke, im eigenen Namen eine „Bekanntmachung" erlassen, in welcher der gestrenge Herr die Behauptung aufstellte, daß „nach den bestehenden Gesetzen" alle politischen Versammlungen verboten und deshalb die Theilnehmer an solchen strafbar seien. Es wurde ihm darauf in verschiedenen Organen bemerkt, daß keinem Gesetzkundigen irgend ein Gesetz, nach welchem alle politischen Versammlungen verboten wären, bekannt, und daß es Sache des Regierungspräsidenten sei, die betreffenden Gesetze oder Verordnungen anzuziehen. Graf Moltke hat indessen in den seitdem verflossenen zwei Monaten vermuthlich nicht Zeit gehabt, „die bestehenden Gesetze" genauer einzusehen resp. seine „Bekanntmachung" zurückzunehmen. Während indessen in derselben nur „politische Versammlungen" als verboten bezeichnet werden, scheinen einige untergeordnete Polizeibeamte es darauf abgesehen zu haben, den Grafen Moltke an übergroßem Diensteifer noch zu überbieten. Als ein überaus komisches Beispiel solches übertriebenen Diensteifers verdient ein in diesen Tagen von dem Kirchspielsvogt in Wrist erlassenes Mandat auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden. In Veranlassung der von der Regierung verweigerten Genehmigung zur Abhaltung eines allgemeinen Turnfestes aller holsteinschen Turnvereine in Kiel war von dem Vororte der holsteinischen Turnvereine eine Versammlung von Delegirten nach Wrist ausgeschrieben worden, in welcher sowohl über die Frage, ob in dieser Angelegenheit noch weitere Schritte geschehen sollen, so wie über andere turnerische Angelegenheiten berathen werden sollte. Als nun am Sonntage die Delegirten der verschiedenen Vereine bei dem Gastwirth B. in Wrist sich einfanden, wurde ihnen hier die Anzeige, daß von der Ortsbehörde dem Gastwirthe bereits ein Ukas zugegangen sei, der buchstäblich folgendermaßen lautet:

Da mir zu Ohren gekommen ist, daß heute bei dem Gastwirth Herrn Bentien in Wrist eine Versammlung von Herren aus verschiedenen Districten (näher bezeichnet Deputirten von verschiedenen Vereinen) stattfinden wird, so wird der Gastwirth Herr Bentien darauf aufmerksam gemacht, daß eine jede Versammlung ohne obrigkeitliche Erlaubniß untersagt ist. Eine höhere obrigkeitliche Erlaubniß liegt nicht vor, es ist daher deren Pflicht, dem Herrn B. als Gastwirth eine solche Versammlung in seinem Hause zu untersagen. Wenn daher das der Kirchspielvogtei, wie oben bemerkt, zu Ohren kommende Gerücht sich bestätigt, so hat der Gastwirth Bentien dieses Verbot zu geleben und auf seinem Besitzthum aufrecht zu halten bei eigener Verantwortlichkeit. Wrist in der Kirchspielvogtei, den 21. Juni.

D. Wendt.

Da es indessen dem Kirchspielsvogt in höchsteigener Person nicht möglich war, auf näheres Befragen zu behaupten, daß die beabsichtigte Versammlung nicht erlaubt sei, so ließ man sich nicht weiter an der Berathung behindern, indessen konnten sich die Anwesenden nicht enthalten, ihre Bewunderung wegen des Stils des Kirchspielvogts auszudrücken. (Magd. Z.)

Oesterreich.

.·. **Wien,** 25. Juni. [Die Adreß-Debatten. — Polen. — Ungarn. — Entschlafen der czechischen Partei. — Die deutsche Frage.] Die heutige Generaldebatte, in welcher Berger, Kuranda und Grocholski mit besonderem Beifall über die Adresse des Abgeordnetenhauses sprachen, war eine sehr bewegte. Noch lebendiger aber wird die morgige Specialdebatte sein, da für jedes Alinea die besten Redner eingeschrieben sind: Herbst, Mühlfeld, Brinz, Schindler, Winterstein, Skene, Pastor Schneider, die Polen Dietl, Rector der krakauer Universität, Dr. Brandky u. s. w. Inmitten eines starken Publikums wohnten auch alle Polen des Herrenhauses, viele Gutsbesitzer und Ihr Graf Cieskowski den Verhandlungen bei, sogar den kleinen Thiers, der sich hier aufhalten soll, will man eine Zeitlang in der Herrenhausloge bemerkt haben; ich bin nicht so glücklich gewesen, ihn zu sehen, und jedenfalls wird er den Saal bald verlassen haben, da er kein Wort Deutsch versteht. Morgen werden Rechberg und wahrscheinlich Schmerling das Wort ergreifen. Die Polen geben ein Banket, um ihre Vereinigung mit der Linken zu feiern. — Uebrigens hat sich in der gestrigen Herrenhaus-Sitzung, sowie in der heutigen Rede Berger's im Abgeordnetenhause auch bezüglich der Stellung Ungarns zu dem Gesammtstaat Manches geklärt, nur reicht diese Klärung nicht weiter, als daß Alles beim Alten geblieben und jede Hoffnung auf einen Fortschritt des Ausgleiches abermals vereitelt ist. Sie wissen, daß ich in dieser Beziehung entschiedener Centralist bin — so lange bis Ungarn seinen Tick aufgegeben haben wird, die nationalen Bedenken den politischen voranzustellen. Dann, aber auch erst dann können die liberalen Deutschösterreicher mit ihm reden; dann erst können jene Transactionen zur Sprache kommen, von denen Berger mit vollem Rechte sagte, daß das erstarkte Oesterreich heute eher in der Lage ist, sie anzubieten, als vor zwei Jahren. Oder vielmehr, ich könnte auch eben so gut sagen, ich spreche als echter Ungar, nur ohne jene Schönfärberei, die im 61er Landtage aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung Europa's immer noch die Maske vornahm, als habe sie irgend welche Sympathien für den Constitutionalismus in den „Erblanden"; oder als interessire sie überhaupt irgend etwas außer der Sorge dafür, daß von ihrer avitischen Verfassung auch nicht das Tüppelchen über dem i abhanden komme. Eben lese ich nämlich in Springer's kleindeutsch geschriebener Geschichte Oesterreichs, wie der ungarische Landtag 1811 den wiener Herren unumwunden erklärte: „wenn das österreichische Finanzsystem im ganzen Reiche eines und dasselbe sein muß, so giebt es für die Behandlung der Finanzfragen nur eine einzige Weise — die Regierung einigt sich mit dem ungarischen Landtage, und was dieser angenommen, ist dann Gesetz für die übrigen Kronländer." Das heißt männlich und ehrlich gesprochen, während der Schnickschnack, daß eine europäische Großmacht mit zwei Parlamenten und Finanzministern wirthschaften soll, in meinen Augen niemals eine ernsthafte Widerlegung verdient hat. Aber jene Erklärung des Landtages von 1811 zeigt auch, warum der liberale Deutschösterreicher niemals Deak die Hand reichen kann, ehe dieser nicht den nationalen Standpunkt aufgegeben hat; denn Deak mag sich wenden, wie er will, und die freisinnigsten Redensarten drechseln — das Ende vom Liede ist und bleibt, ein ungarisches Volksparlament bedeutet in seinen Consequenzen Absolutismus in den deutsch-slawischen Ländern. So lange daher die Ungarn dabei beharren, daß von einem Centralparlament gar nicht, auch nicht für die Gesammtstaatsangelegenheiten die Rede sein dürfe, und daß sie das thun, versicherte erst gestern wieder der „Wanderer", wird Dr. Berger es schwer finden, die „Transactionen", welche ein liberaler Deutschösterreicher ihnen bieten kann, näher zu bezeichnen, was er denn auch wohlweislich unterließ. Unter diesen Umständen weiß denn auch die centralistische Partei, die wirklich wahnsinnig sein müßte, den Boden des Patentes aufzugeben, ehe die geringste Aussicht vorliegt, daß sie dafür die kleinste Concession von Ungarn eintauscht, dem Staatsrathspräsidenten von Lichtenfeld die Schärfe Dank, mit welcher derselbe gestern den Versuch des Grafen Thun vereitelte, unter dem Vorwande der „Versöhnlichkeit" in die Adresse einen Passus einzuschmuggeln, als ob die Competenz des Reichsrathes zur Berathung von Gesammtstaatsfragen so lange suspendirt bleiben solle, wie irgend eine „Nation" sich weigere, ihn zu beschicken. Da wären wir, bei Gott, schön daran! Die Magyaren schwören, daß sie nun und nimmermehr in ein Gesammtparlament kommen, sondern ihre Steuern nur in Pesth bewilligen. Der Reichsrath in Wien möge die Abgaben der nichtungarischen Kronlande votiren. Die Czechen aber, deren Absagebrief und Testament heute endlich im Abgeordnetenhause zur Verlesung gelangte, erklären, ihr Steuerbewilligungsrecht niemals an einen engeren, sondern nur an den Gesammtreichsrath abtreten zu wollen. Welche Partei bleibt uns denn da übrig, wenn wir keine „Nation" verletzen wollen? Offenbar nur der Absolutismus; es sei denn, daß ein genialer Octobermann auch jenen Föderalismus für ausführbar hält, wo in Prag, Lemberg, Pesth, Wien, Agram, Hermannstadt 2c. souveräne Vollparlamente thronen! Großen Beifall fand übrigens heute im Abgeordnetenhause die Erklärung des Präsidenten Hasner, er werde in seiner Anzeige an die elf protestirenden Czechen, daß das Haus die Entschuldigung ihres Fortbleibens ungenügend gefunden, ihnen wegen des Passus, wo sie der Kammer „selbstbewußte, eigenmächtige Ueberschreitung der verfassungsmäßigen Befugnisse" vorwerfen, eine „entschiedene schriftliche Rüge ertheilen." — Wie mit der ungarischen steht es mit der deutschen Frage. Mir persönlich spricht Berger wohl aus der Seele, wenn er ein Deutschland ohne Preußen wie ohne Oesterreich gleichmäßig perhorrescirt und dem Delegirtenproject, als Grundlage der Reorganisation Deutschlands, den Rücken kehrt. Aber

---

dung Heinrichs III., eingehen; es ist ein selten schönes Bild, großartig und schön gedacht, gut colorirt, namentlich aber mit einer Feinheit und Weisheit componirt, welche, ohne die faden Kaulbach'schen Witze und Anspielungen zu brauchen, auf den weit über den dargestellten Gegenstand hinausgreifenden historischen Zusammenhang ein ahnungsvolles und daher echt dichterisches Licht breitet. Lassen wir auch Yvon mit seinem gemalten Bülletin der Schlacht von Magenta. Wir kennen die auf dem Bauche liegenden Soldaten, gleichviel ob mit blauen Hosen oder mit grauen; wir kennen die sich die Hände drückenden sterbenden Generale, ob sie nun Espineaux oder X Y Z heißen mögen, schon von Yvons älteren Bildern, von denen keines sein Erstlingswerk: Marschall Ney, den Rückzug in Rußland deckend, erreicht.

Dagegen gehören Protais: Morgen vor und Abend nach dem Gefechte zu dem Besten dieses Genres. Eine Abtheilung Jäger steht auf einer Ebene in bergigem Terrain, feuchte Nebel ziehen in den flachen Schluchten. Bereits fielen die ersten Schüsse, unsere Abtheilung ist die nächste zum Ausschwärmen. Alles ist gespannt, man macht sich schußfertig; mit weit geöffnetem Auge, den Säbel fester in die Faust drückend, steht ein junger Offizier vor dem Trupp. Im ersten Plan stehen die Hornisten, die Signalhörner bereits nahe am Munde, in gespannter, erwartender Stellung. Der Colonel zu Pferde, dicht bei den Hornisten, blickt scharf nach rechts in dies Bild, seine Hand hebt sich bereits langsam, um das Zeichen für das entscheidende Signal zu geben. Ueber dem ganzen Bilde liegt ein ernstes Schweigen, über dem ganzen Bilde der ahnungsreiche Jubel der nahenden Gefahr, den nur der kennt und um nichts in der Welt vertauschen möchte, der Gefahren gegenüberstand. Man glaubt, das Knattern der Schüsse vernehmen zu müssen, wenn man sich fortwendet.

Wie anders sieht der Abend aus; von allen Seiten rufen die Hörner die Truppen aus dem siegreichen Gefecht; wir finden die Bekannten vom Morgen, wie sie sich den Schweiß der furchtbaren Arbeit von der glühenden Stirn wischen; ja, wie sie sich begrüßen, die Hände schütteln; wer den Freund heute wiederfindet, dem ist er doppelt kostbar, denn er hat ihn heute durch eigene Todesverachtung erkauft; das fühlt jeder, das sagt jeder Blick, und der Colonel selbst, er drückt in stürmischer Freude den jungen Lieutenant an die tapfere Brust; ach, wie viele kehren nicht zurück, mit welcher Wehmuth betrachtet der eine Jäger das zerschossene Capitäns-Epaulet in seiner Hand, wie unendlich viel ist mit dem Wenigen gesagt; wie künstlerisch, wie würdig, daß auch dem gefallenen Feinde ein ehrender, wehmüthiger Blick gehört. Die Franzosen stehen den deutschen Künstlern an tiefer poetischer Empfindung weit nach; allein diese Bilder stehen würdig neben dem Besten, was Rethel gemacht, an dessen Gebet vor der Schlacht bei Sempach mich der Morgen vor dem Gefecht erinnert. Wo, ohne vom wirklich Künstlerischen zu opfern, so viel Poetisches gegeben ist, mag der bloße Gegenstand als solcher immerhin den Vordergrund behalten, mag man immerhin auch jeden Vorwurf über einigen Mangel an Technik zurückdrängen. (Schluß folgt.)

Ein Elephant als Lotteriegewinn.

Vor etwa vier Jahren hielt ein gewisser Joseph Fletscher in Hertfordshire, bekannt unter dem Jokeynamen „Porky Jenkins," das Wirthshaus zum „Fliegenden Holländer." Es war dies in der niedlichen Provinzialstadt Pipington-cum-Tabor, die ein wenig abwärts von der Verkehrsstraße, etwa 12 Meilen von der berühmten Gräberstadt St. Albans, liegt.

Porky Jenkins war seiner Zeit eine Größe unter den leichtwichtigen Männern der Rennbahn gewesen und manche Spalte der Sportzeitungen ist ihm gewidmet worden; da er aber anfing zu altern, korpulent und durstig zu werden, und nachdem er so viele Gegner und so viele Freunde verkauft hatte, daß Niemand mehr für oder gegen ihn zu wetten Lust bezeigte, warf er den Jockeyanzug, so wie Peitsche und Sporen weit weg und zog sich ehrbar in eine Häuslichkeit zurück, um im Schatten seiner Lorbern zu ruhen. Im Allgemeinen war er hübsch, bis auf die eingeschlagene Nase, muthig, nur etwas zu langsam, tugendhaft, bis auf eine starke Neigung zu geistigen Getränken und falschem Spiel, deshalb wurde Porky Jenkins auch von seinem Brauer geachtet, von den Wilddieben, deren Raub er kaufte, geehrt und von Jedermann gefürchtet, nur nicht von seiner Frau.

Der „Fliegende Holländer" war ein Wirthshaus, woselbst viele Sorten Biere geschänkt und mancherlei Geschäfte abgeschlossen wurden. Da fanden sich gerichtliche und andere Kommissionen ein, in seinem getäfelten Gastzimmer wurden Volksversammlungen abgehalten, Gewinne ausgespielt, die Söhne Apoll's sangen daselbst und ausländische Kriege, so wie inländische Taxen wurden bei Gin und Wasser besprochen. Der „Fliegende Holländer" war gleichzeitig Gänseklub, Musikhalle, Kaufhaus, Kneipe und Wettplatz.

An einem Abende des Oktobers ward in dem berühmten Hause ein Gewinnspiel abgehalten, wie es wohl bis jetzt noch nicht dagewesen ist, wenigstens wenn man den enormen Gewinn und den verhältnißmäßig lächerlich kleinen Einsatz betrachtet. Wir könnten den Gewinn als eine Jahresaufgabe zum Rathen hinstellen und wären sicher, es fände sich kein Oedipus, wenn wir nicht schon durch die Ueberschrift selbst verrathen hätten, daß ein Elephant, diese riesenhafte Ausgeburt der Laune der Natur, ausgespielt werden sollte. Vierzig Anwesende wollten darum würfeln und jeder hatte 10 Schillinge eingesetzt. Treten wir unsichtbar hinein und sehen, wie das Glücksspiel ablief.

Die vierzig Stammgäste, Buckle der Sattler, Lacy der Schneider, Duff der Bäcker, Stithy der Grobschmied, Howell der Gärtner und Chickenbody der Gemüsehändler, sowie die vierunddreißig kleineren Herren, sind in einer fieberhaften, etwas zänkischen Aufregung, was theils von Gin und Wasser, theils von neidischer Gewinnlust herrührte. Chickenbody, der kleine sanftmüthige Höker, hatte trotz seiner essigsauren und geizigen Frau alle drei Antheile Porky Jenkins aufgekauft und zwar nicht billig, denn der biedere Gastwirth hatte sich, wie es schien, nur sehr ungern von ihnen getrennt, doch ein Pfund Sterling über den eigenen Ankaufspreis, sowie ein Glas Gin mit einem Bittern, hatte ihn schließlich bewogen, das Gewisse für das Ungewisse zu nehmen. Chickenbody hatte bis jetzt nicht umsonst seine vier Antheile besessen, denn eben hat er Duff, den Bäcker, ausgestochen und will nun mit den letzten Mitbewerbern um den Sieg würfeln. 39 weiße Thonpfeifen weisen wie eben so viele Zeiger auf den waghälsigen Höker, der niemals das Rauchen ertragen konnte und deshalb klüglich eine Pfeife abgelehnt hatte; der Mann war in schrecklicher Aufregung, seine Wangen konnten nicht mehr glühen und seine Augen kaum mehr funkeln, wenn es sich um den Ko-i-noor oder eine lebendige Gans, die goldene Eier legte, gehandelt hätte; er hat sogar vergessen, daß er heute Abend seiner strengen Gattin einen Schwindel vorgemacht, indem er zum Entweichen ein dringendes Geschäft mit einem Gemüsegärtner vorgeschützt hatte.

Doch hier müssen wir einen Augenblick anhalten, um einige Fragen, die dem geehrten Leser schon lange auf der Zunge schweben werden, zu beantworten; nämlich, wo ist der fragliche Elephant, woher kam er und wie konnte er zum Spielgewinn werden, da sonst das Publikum nur um blasiges Glas, geborstene Flinten, beschädigte Galanteriesachen und andere kleine nützliche Sachen würfelt? Um diese natürlichen Fragen zu beantworten, müssen wir etwas weiter ausholen. Der auszuwürfelnde Elephant war kein gewöhnliches, ungebildetes Vieh, wie deren Tausende in Indien, Ceylon und Afrika umherlaufen, sondern er hatte Schule genossen, konnte Kunststückchen machen und, was das Merkwürdigste war, er gehörte der „königlich kaiserlich olympischen Central-Circus-Compagnie", in deren Besitz er als „Rundschit-Sing, der Lieblings-Elephant des Kaisers Tamerlan" beim brillanten Bombardement von Samarkand handelte und figurirte. Nun also, die hochbetitelte Gesellschaft hatte alle kleinen Städte und Flecken Großbritanniens mit tüchtigen Verlusten besucht und war schließlich in Trümmer gegangen, die wenigen Reste derselben waren in Pipington-cum-Tabor im Wirthshause zum „Fliegenden Holländer" hängen geblieben, sie

ein „großer Apollo“ wird er mir dann erst sein, wenn er mir die Mittel und Wege zeigt, auf denen Oesterreich in ein deutsches Parlament gelangen könnte, ohne die Entwickelung seiner eigenen Verfassung den furchtbarsten Zuckungen auszusetzen. Bis dahin glaube ich, daß die Adreßcommission Recht gethan, den Antrag Rechbauers auf Erwähnung der deutschen Frage zu verwerfen.

Wien, 25. Juni. [Abgeordnetenhaus.] Erster Redner in der Generaldebatte über die Adresse ist Tschabuschnigg. Er erklärt sich mit der ganzen Adresse einverstanden und spricht nur über den Absatz, welcher die polnische Frage behandelt. Er erklärt in seinem und im Namen seiner Gesinnungsgenossen, er wünsche für die Polen Einrichtuugen, welche ihnen das praktisch Erreichbare und Dauernde (provinzielle Autonomie, Selbstverwaltung) gewähren und den Fortschritt in Bildung und Gesittung erleichtere. Dies sei durch eine Verfassung und genügende auswärtige Gewährleistung zu erreichen, und er wünsche, daß Oesterreich bei den bezüglichen Verhandlungen mit dem vollen Gewicht seiner Machtstellung eintrete. Von großer Bedeutung war die darauf folgende Rede des Dr. Berger, welche namentlich an jenen Stellen, welche Polen und Ungarn betrafen, von allgemeinem Beifall unterbrochen wurde. Er sprach zuerst über den Passus der Adresse, welcher von Deutschland spricht und betonte vorzugsweise die Zusammengehörigkeit Oesterreichs und Deutschlands. „Wir Deutschen, sagt Redner, hätten vor Allem den Wunsch, daß die Regierung sich stets bewußt bleibe, daß Oesterreich auch eine deutsche Macht ist und eine deutsche Mission zu wahren habe, daß die Bundesgewalt mit Repräsentativ-Organen ausgestattet und auch nach auswärts zur schlagfertigen Gewalt ausgebildet werde,“ (Bravo), obzwar man die Schwierigkeiten nicht verkennen dürfe, welche sich der Lösung dieser Fragen entgegenstellen. Noch ein anderer Grund bestimme ihn, sich für die mildere Fassung des Entwurfes zu bestimmen. Man solle nicht von Oesterreich glauben, daß es die Lage Preußens benützen wolle, um daraus politisches Capital zu schlagen. Die Devise müsse vielmehr sein: „kein Deutschland ohne Oesterreich, aber auch nicht ohne Preußen.“ Auf die polnische Frage übergehend, verlangt Redner für dieses Land die Politik der Gerechtigkeit. Er schildert in düsteren Farben das Vorgehen Rußlands und billigte die Politik der sechs Punkte, aber man müsse consequent und rasch handeln und nicht zaudern „bis moskowitische Schlauheit der Frage eine andere Wendung gebe.“ (Bravo.) Zum Schluß spricht Redner über die ungarische Frage und zwar im Sinne der Transaction. So lange die ungarischen Abgeordneten nicht im Reichsrathe erscheinen, sei die Verfassungsfrage nicht gelöst. Vor zwei Jahren sei die Frage wohl schroffer behandelt worden als gegenwärtig, was nicht zu verwundern sei. Das von 1859 geschwächte, finanziell zerrüttete Oesterreich konnte nicht bei den Magyaren bitten, aber das starke mächtige Oesterreich könne die Hand zum Ausgleiche bieten, denn dem Starken gereiche es nicht zur Schmach, wenn man die zur Versöhnung dargebotene Hand zurückweist. Vier Wege habe man den Ungarn gegenüber: exequiren, contumaciren, temporisiren und transigiren. Exequiren werde man gewiß nicht wollen, contumaciren könne man Jahrhunderte nicht, zum Temporisiren habe man nicht die Zeit und deshalb sei die einzige verständige Politik das Transigiren. Unter lebhaftem Beifall schließt Dr. Berger seine Rede. — Kuranda wendet sich speziell zur polnischen Frage. Er billigt den Entschuß der Regierung, mit alten Traditionen zu brechen, doch müsse er betonen, daß der Friede, den man so nothwendig brauche, so lange als möglich zu erhalten sei. Oesterreich habe gegenwärtig keinen mißwollenderen Gegner, als Rußland. So lange dieses sein Augenmerk auf die Türkei gerichtet habe, müsse es der Feind Oesterreichs sein. Gegen die Türkei habe man das Institut der Militärgrenze, gegen Rußland sei die Erweckung der Sympathien und die Zuneigung Polens ein geeignetes Mitlel. Redner erwähnt noch des Bestehens einer Partei, welche das mot d'ordre aus Petersburg erhält, des Panslavismus. Als König von Galizien sei der Kaiser berufen und berechtigt, im Namen der Stammesgenossen, welche dieses Land bewohnen, das Schicksal ihrer Leidensbrüder zu schützen. Er fühle das als Deutscher am besten; wisse er doch, wie die Gefühle der Deutschen waren, als sie das kurhessische Volk unterdrückt sahen. — Grocholski entwickelte die Gründe, welche gebieterisch zur Unterstützung Polens drängen. Nicht aus Sympathie für Polen, sondern aus innerer Nothwendigkeit entspringe die jetzige Stellung Oesterreichs; aber irrig wäre es, zu glauben, daß der Aufstand durch Rückkehr zu den Stipulationen des wiener Vertrages gedämpft werden könne; nur die vollkommene Befreiung und Selbstständigkeit Polens könne die polnische Frage lösen, und Oesterreich würde dabei nicht verlieren, sondern eher gewinnen. Würde aber Polen gänzlich und ohne Hoffnung einer Rettung unterdrückt, und müßte es sich zum Banner des Panslavismus schlagen, dann erkläre er Angesichts Europa's: keine Macht der Erde wäre stark genug, dieses wieder sinken zu machen. Er stelle kein Amendement, fest überzeugt, daß politische Nothwendigkeiten sich nicht umgehen lassen, und weil er der Regierung die Hände nicht binden wolle.

Nachdem noch Wezyk in demselben Sinne gesprochen und Prazak die Competenz des engeren Reichsrathes, über gemeinsame und Angelegenheiten der äußeren Politik sich auszusprechen, bestritten und den Panslavismus in Schutz genommen hat, wird die Sitzung geschlossen.

Italien.

∗ [Garibaldi.] Der „Nation“ zufolge wird Garibaldi nächstens nach Frankreich reisen. Dr. Nélaton hat ihm die Bäder von Neris (Allier) verordnet. Es ist bereits zum 1. Juli eine Wohnung für den berühmten italienischen Patrioten genommen worden.

Frankreich.

∗ **Paris,** 24. Juni. [Die kaiserlichen Decrete,] durch welche die großen Veränderungen im Ministerium verkündet werden, lauten nach dem „Moniteur“:

1) „Napoleon, von Gottes Gnaden und durch den Willen der Nation Kaiser der Franzosen, allen Denen, die jetzt und in Zukunft dies lesen werden, Unsern Gruß. Wir haben decretirt und decretiren was folgt: Herr Billault, Minister ohne Portefeuille, ist zum Staatsminister ernannt, an Stelle des Herrn Grafen Walewski, dessen Demission angenommen ist. So geschehen im Palast von Fontainebleau, den 23. Juni 1863. Napoleon. Gegengez.: Der Staatsminister A. Walewski.“

2) „Napoleon u. s. w. Auf den Bericht Unseres Staatsministers haben Wir decretirt und decretiren was folgt:

Art. 1. Dem Staatsminister werden die Functionen zugewiesen, welche den Ministern ohne Portefeuille durch das Decret vom 24. November 1860 zugetheilt sind.

Art. 2. Das Ministerium des kaiserlichen Hauses nimmt den Namen „„Ministerium des kaiserlichen Hauses und der schönen Künste an.““

Art. 3 zählt die einzelnen Institute und Functionen auf, die demgemäß auf dieses Ministerium übergehen.

Art. 4 entzieht die Fürsorge für die wissenschaftlichen Institute und für die Wissenschaften überhaupt dem Staatsministerium und weist dieselben dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts zu.

Art. 5. „Die Verwaltung der Culte ist von dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts getrennt und dem Justizministerium zugewiesen.“

Art. 6. „Die Beziehungen zu dem „Moniteur universel“ sind dem Ministerium des Innern zugewiesen.“

Art. 7 beauftragt die betreffenden Minister mit der Ausführung dieses Decrets.

3) „Napoleon u. s. w. Wir haben decretirt und decretiren was folgt:

Art. 1. Herr Baroche, Minister, Präsident des Staatsraths, ist zum Minister der Justiz und der Culte ernannt, an Stelle des Herrn Delangle, dessen Demission angenommen ist.

Herr Boudet, Sectionspräsident im Staatsministerium, ist zum Minister des Innern ernannt, an Stelle des Herrn Grafen von Persigny, dessen Demission angenommen ist.

Herr Duruy, General-Inspector des öffentlichen Unterrichts, ist zum Minister des öffentlicheu Unterrichts ernannt, an Stelle des Herrn Rouland, dessen Demission angenommen ist.

Herr Béhie, ehemaliger Staatsrath, ist zum Minister des Ackerbaus, des Handels und der öffentlichen Arbeiten ernannt, an Stelle des Herrn Rouher, der zu anderen Functionen berufen ist.“

Art. 2 beauftragt den Staatsminister mit der Ausführung dieses Decrets.

4) „Napoleon u. s. w. Wir haben decretirt und decretiren was folgt:

Art. 1. Herr Rouher, Minister des Ackerbaues, des Handels und der öffentlichen Arbeiten, ist zum Minister und Staatsraths-Präsidenten ernannt an Stelle des Herrn Baroche, der zu andern Functionen berufen ist.“

Art. 2 beauftragt den Staats-Minister mit der Ausführung dieses Decrets.

5) Durch das fünfte Decret wird der Herzog von Morny zum Präsidenten des gesetzgebenden Körpers ernannt.

In seinem nicht offiziellen Theil bringt der „Moniteur“ zur Erläuterung dieser Modifikationen folgende Mittheilung:

„Das Plebiscit, auf welches sich die Constitution von 1852 gründet, hat, indem es festsetzte, daß die Minister dem Kaiser allein verantwortlich seien, diesen Streitigkeiten parlamentarischen Ehrgeizes ein Ziel setzen wollen, welche fortwährende Ursachen der Agitation und der Schwäche für die früheren Regierungen geworden sind.

Ohne irgendwie die Kraft und die Freiheit der Action, welche für die Staatsgewalt nothwendig sind, zu verringern, hat der Kaiser durch das Decret vom 24. November den großen Staatskörperschaften einen directeren Antheil an der allgemeinen Politik seiner Regierung einräumen wollen; aber dieses Decret hat nicht die Fundamental-Grundsätze des Plebiscits von 1852 modificirt, welche nur ein neues Plebiscit verändern könnte.

Die ausgedehntere und vollständigere Discussion der öffentlichen Angelegenheiten im Senat und im gesetzgebenden Körper hatte die Ernennung von Ministern ohne Portefeuille motivirt, d. h. von Ministern, die keine persönliche Rolle, sondern nur Thatsachen zu vertheidigen hatten.

Der Kaiser substituirt ihnen durch das Decret vom heutigen Tage den Minister, der mit Wahrnehmung der Beziehungen der Regierung zu den großen Staatskörperschaften beauftragt ist; er thut dies in der Absicht, die Vertretung des Regierungsgedankens vor den Kammern in soliderer Weise zu organisiren, ohne sich jedoch vom Geist der Constitution zu entfernen.

Der Staatsminister, der von allen Verwaltungsfunctionen befreit ist, und der Minister, welcher dem Staatsrath präsidirt, sind in Zukunft beauftragt, mit dem Beistand der Mitglieder des Staatsraths die vor den Senat und den gesetzgebenden Körper gebrachten Fragen zu erklären und zu vertreten.“

∗ **Paris,** 23. Juni. [Kriegerische Stimmung. — Circular an die Präfecten. — Gratulanten.] Heute athmet die vorherrschende Stimmung Krieg, in militärischen Kreisen wegen Vorbereitungen, die in einigen Arsenalstädten anbefohlen werden. Sicher ist, daß der Kaiser Napoleon seit den letzten Hinrichtungen durch den General Murawiew und andere Werkzeuge der russischen Politik aus der Zurückhaltung herausgetreten ist, die er bisher bei Besprechung der polnischen Angelegenheit beobachtet hat. Kurz vor den Hinrichtungen von Wilna soll der Kaiser der Franzosen eigenhändig an Alexander II. geschrieben und eine Unterredung mit diesem Fürsten für einen der nächsten Monate eingeleitet haben; allein wie es scheint, ist der Plan dieser Zusammenkunft von Napoleon aufgegeben und sind die auf diesen Gegenstand bezüglichen Unterhandlungen von Seiten Frankreichs abgebrochen worden. — Die „France“ meldet, daß einer Privatdepesche zufolge die Noten der drei Mächte heute Vormittags in Petersburg angelangt sind; von einer Verzögerung des österreichischen Aktenstücks erwähnt sie nichts. Wie die „Patrie“ wissen will, würde Rußland die Vorschläge Oesterreichs annehmen, dagegen diejenigen Frankreichs und Englands in einigen Punkten ablehnen. Rußland hoffe dadurch die Coalition zu sprengen, doch würde Oesterreich nach den bestimmtesten Anzeichen an ihr festhalten. Bei den Zweifeln, welche hier über die Antwort Rußlands bestehen, gewinnen die kriegerischen Befürchtungen eine neue Ausdehnung. Die „France“ erklärt jedoch die Rathschläge des „Siècle“ und anderer Blätter, nach denen Frankreich allein das Waffenglück versuchen soll, nochmals für abenteuerlich. — Der Minister des Innern hat vorgestern ein Rundschreiben an die Präfecten erlassen, worin er ihnen für den bei den letzten Wahlen bewiesenen Eifer Dank sagt. Zugleich bespricht er das Wahlresultat und findet, daß die pariser und andere Oppositions-Wahlen nicht die Tragweite haben, die man ihnen anfangs beigelegt, da das Kaiserreich von Anfang an ja gesagt habe, daß es die Männer aller Parteien, die die Institutionen, welche sich Frankreich gegeben, anerkennen, in sich aufnehme. — Bis jetzt haben nach dem „Moniteur“ folgende Souveräne den Kaiser zur Einnahme von Puebla beglückwünscht: der Kaiser von Oesterreich, der König von Preußen, die Königin von Spanien, der König von Italien, der König der Belgier, der König von Dänemark, der Papst und der König von Schweden und Norwegen. Großes Gewicht scheint das amtliche Blatt auf den spanischen Glückwunsch zu legen, denn es druckt heute die Bemerkungen der officiösen madrider Blätter „Epoca“ und „Reino“ vollständig ab.

Paris, 23. Juni. [Offiziöse Stimme über Polen.] Hr. Paulin Lymairac unterzeichnet heute im „Constitutionnel“ einen Artikel über Polen, der einiges Aufsehen macht und auch telegraphisch angezeigt wurde. Er lautet wörtlich:

Die polnische Frage ist in England überall an der Tagesordnung, im Parlament, in den Journalen und Meetings. Was jenseits des Canals gesagt worden ist, weiß man, was noch gesagt werden wird, kann man voraussehen. Das französische Publikum hat sich natürlich um diese Bewegung in der öffentlichen Meinung gekümmert und die Presse hat dieselbe beurtheilt. In ihren Beurtheilungen aber hat sich die Presse auf sehr verschiedene Standpunkte gestellt. Die einen loben ohne Rückhalt die von England in Bezug auf Polen eingehaltene Politik und zollen allem, was darüber in England gesprochen und geschrieben wird, ihren Beifall. Die anderen heben hervor, daß die Worte und Bezeigungen der Theilnahme im Allgemeinen durch den Vorbehalt abgeschwächt werden, daß die diplomatische Action allein als Mittel in Anwendung gebracht werden soll, ein Zugeständniß, welches, von vorn herein gemacht, nur die diplomatische Action selber lähmen muß. Für welche dieser beiden Ansichten soll man sich entschließen? Wenn man allerdings durch die Erklärung, man werde nur zur Diplomatie seine Zuflucht nehmen, sagen will, England solle sich außerhalb der diplomatischen Action auf nichts einlassen, so haben wir nicht allein keine Einwendung dagegen zu erheben, sondern theilen vollständig diese Ansicht, wir, die wir der Regierung unseres Landes nie ein anderes Verhalten angerathen haben. Die polnische Frage ist eben so wenig eine englische wie eine französische Frage, sie ist vielmehr, wie wir schon oft gesagt, im höchsten Grade eine europäische Frage, und soll nur durch die gemeinsame Action Europa's gelöst werden. Deshalb giebt es auch nichts Natürlicheres und nichts Rechtmäßigeres, als daß man jenseits des Kanals denkt, England dürfe für den Fall, daß es allein handeln sollte, nicht handeln. Müßte man jedoch diesen Vorbehalten einen ausgedehnteren Sinn geben, und bedeuteten sie, daß, wenn unglücklicherweise oder gegen jede Voraussicht die Intervention der drei Mächte erfolglos bliebe, die englische Regierung sich weiter zu gehen weigerte, selbst wenn die beiden anderen Mächte,

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

wußten wohl, warum. Es ist Alles schon dagewesen, sagt Ben Akiba, und so mochte wohl Mr. Horatio Fitzjones de Beverlei, der Director, ebenfalls denken, als er mit stoischem Gleichmuthe einen Seiltänzer, einen Reiter und einen Stallknecht nach dem andern desertiren sah und in dem Sturme eigenhändig an Pferden, Affen, Prachtkleidern und Rüstzeug über Bord warf, was seine Herbergsrechnung decken konnte. Nichts blieb von der stolzen Gesellschaft als einige Sonnenschirme, Flitterkleider, Rundschit-Sing, Abdallah, der arabische „Mahout, oder Elephantentreiber“, und Mr. H. F. de Beverley selbst. Dem letzteren Gentleman redete man im Städtchen nach, daß er sich durch nobles Leben und Nichtbezahlen bei Porky Jenkins, seinem Wirthe, so tief in Schulden gesteckt, daß ihn dieser zum Verkauf des letzten Trödels und des berühmten Elephanten gezwungen habe.

Treten wir nun wieder in die Wirthsstube zurück, dann finden wir, daß in dem Wirrwarr erhitzter Spieler und Zuschauer nur drei Personen die allgemeine Aufregung nicht theilen, nämlich Porky Jenkins, Mr. Horatio Fitzjones de Beverley und der Araber Abdallah mit stark ausgeprägten irischen Zügen. Besonders Mr. de Beverley saß in dem Lehnstuhle sehr still, seine Finger spielten nur dann und wann an der kolossalen goldenen oder goldscheinenden Uhrkette ohne Uhr, während ein ruhiges Lächeln stillen Verzichts und sanften Wohlwollens seine pfiffigen Züge noch schlauer aussehen machte. Was Abdallah betraf, so rühte er an seinem dunkelbraunen Körper nichts weiter als die Augenlider und von Zeit zu Zeit die Lippen — um ein Töpfchen Ale der schwankenden Hand leichter zu machen. Porky Jenkins sah heute ausnehmend bieder aus, nur wollten Kenner bemerken, daß sein Gesicht, im Profile betrachtet, in der Gegend der äußeren Augenwinkel viel strahlenförmige Falten zeigte, woraus sie schlossen, daß er entweder einen der Anwesenden schon gründlich geleimt hatte oder diese Procedur noch mit ihm vorzunehmen gedachte.

Noch schwankte die Schicksalswage über Augustus Chickenbody und Ezra Duff, die Würfel klapperten, die Gesellschaft hatte sich in zwei Parteien gespalten, in eine, die für des Ersteren, und in eine, die für des Anderen Glück leidenschaftlich Partei nahm.

„Duff hat es!“ schrie einer. „Nein, Chickenbody bekommt es!“ ein anderer. „Wie hoch die Wette!“ ein Dritter; wie ein Donnerschlag fuhr Porky Jenkins Stimme dazwischen:

„Mr. Chickenbody hat sechs geworfen, sein ist der Elephant!“

Lautlose Stille, aber nur einen Augenblick, da erhebt sich Mr. Horatio Fitzjones de Beverley feierlich und langsam, mit hohler Stimme, wie der Geist im Hamlet, spricht er die Worte: „Der Elephant gehört Herrn Augustes Chickenbody — er hat ihn redlich gewonnen!“

„Zum ersten-, zum zweiten-, zum — drittenmale!“ schreit Porky Jenkins, und schlägt mit einem zinnernen Quartmaße auf den Tisch, daß die Gläser klirren und die Würfel wie vor Schreck in die Höhe springen.

Da ergriff der Geist der Freude und des unersättlichen Durstes die 39 Genossen; sie alle umringen den glücklichen Grünhändler und bestürmen ihn mit Glückwünschen — Mr. de Beverley bietet ihm mit lauter Stimme zehn Pfund Sterling für seinen riesenhaften Gewinn, worauf Porky Jenkins eben so laut frägt, was er denn nun zum Besten zu geben gedächte?

Chickenbody, dessen Haar etwas in Confusion gerathen war und seine Stirn so wie Augen theilweise bedeckte, was der Inhaber kaum zu merken schien, steckte die Daumen beider Hände à la Robert Peel in die Armlöcher seiner bunten Weste, erklärte, „daß die ganze Gesellschaft lustige Brüder seien, einer wie der andere,“ und forderte Porky Jenkins herablassend und sicher wie ein Großhändler auf, die Gläser zu füllen. Und Porky Jenkins füllte und die lustige Gesellschaft leerte, daß dem kleinen Chickenbody die Augen übergingen der Art, daß seine liebenswürdige Ehehälfte vor seinen innern Blicken auftauchte, und er nichts Besseres zu thun wußte, als praktisch den Gedanken: „nunc est libendum“ an sich selbst auszuüben.

Mr. de Beverley that an jenem Abend alles, um die gute Laune der edlen Spießbürger nicht einschlafen zu lassen; er gab sogar die Liebesscene aus „Romeo und Julia“ zum Besten, und als ihn, da es schon etwas spät war, Mr. Chickenbody aufforderte, ihm den Elephanten „auszuhändigen“, bot er noch einmal zehn Pfund, nach erfolgtem abschlägigen Bescheide indessen versprach er feierlich, das Monstrum, welches „ein sehr gutes Exemplar“ sei, am anderen Morgen durch Abdallah, den echten Araber, zu übersenden, der für zwölf Schillinge wöchentlich seine Wartung zu übernehmen bereit sei. Der dumpfe Klang der Glocken von St. Simon schreckte endlich den glücklichen Höker auf, und kurz nach 12 Uhr wankte er heimwärts, indem er sein Gewissen mit dem lauten, aber oft unterbrochenen Absingen eines Trinkliedes zu betäuben suchte. Er fand die wohlbekannte Pforte, die ihn heute jedoch etwas befremdet anstierte; langsam erhob er die Hand zum Klopfen — sollst du oder sollst du nicht — da, es war geschehen, die Gattin hatte ihn schon gehört. „Jetzt muß es durchgehen, komme, was da wolle!“ war der einzige noch etwas klare Gedanke des reuevollen Mannes. Der Riegel kreischte, die Sicherheitskette klirrte, die Thür ging auf. Ein schneller, aber verzweifelter Entschluß belebt den Wankenden.

„Hurrah, Louise!“ jauchzt er mit ausgebreiteten Armen. Ich habe den Elephanten gewonnen — habe ich! Morgen Früh kommt er mit der Milch! Ja, ich habe ihn gewonnen — gewonnen!“

„Mr. Chickenbody!“ entgegnete die strenge Dame mit finsterem Stirnrunzeln, „ich schäme mich Deiner! Du bist wieder Trinken gewesen! Ja, Du hast Dich sogar übernommen — gehe zu Bette — Du weist nicht mehr, was Du sprichst — gehe zu Bette, Sir!“

Willig gehorchte der ehrsame Eheherr, und in die weichen Kissen sinkend, war sein einziger und letzter Gedanke: „Das lief noch gut ab.“

Am andern Morgen weckte ihn vom Alpdrücken ein lauter Schrei seiner Gattin, die vor ihm aufgestanden war und schon ein Weilchen in voller Toilette aus dem Fenster geblickt hatte.

„August! August!“ rief sie. „Es klopft ein Elephant an unsere Thür. Herr Gott, Du gewissenloser Mann, was hast Du angerichtet!“

(Fortsetzung folgt.)

G. Aus der Literatur. Otto Janke's deutsche Wochenschrift, herausgegeben von Friedrich Spielhagen. Bei dem bevorstehenden Beginn eines neuen Vierteljahres empfehlen wir unseren Lesern wiederholt auf das Angelegentlichste diese Wochenschrift, über welche wir uns in einer früheren Nummer dieser Zeitung bereits rühmend geäußert haben. Der Herausgeber hat eine Anzahl tüchtiger und kenntnißreicher Schriftsteller vereinigt, um der Fortschrittspartei ein belletristisches Organ darzubieten und Friedrich Spielhagen hat sich als der Mann bewährt, durch eigene ebenso tüchtige als anziehende Arbeiten sowie durch eine sorgliche Auswahl des ihm Eingelieferten, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Wir begegnen unter den Mitarbeitern A. B. Marx, Otto Michaelis, Fanny Lewald, Dr. Maron, Louise Otto, Arnold Schloenbach, Albert Träger, P. J. Wilcken und anderen ebenbürtigen Genossen. Möge die Wochenschrift in recht vielen Familien Einkehr halten.

— Von Schulden belastet, von Gläubigern verfolgt, machte Rosetti, Redacteur des wallachischen Blattes „Romanul“, dem Beherrscher der Donaufürstenthümer, Cuza, der nächstens den Weg des Exkönigs Otto von Griechenland gehen dürfte, um so mehr Opposition, je verdrießlicher seine persönlichen Verhältnisse ihn stimmten. Da wurde ein Stuhl der Retter dieser „verfehlten Existenz.“ Fürst Cuza, nicht einmal legitim, sondern nur durch des Volkes Willen zu seiner Würde berufen, wobei freilich die Ränke der Diplomatie hauptsächlich mitsprachen, hatte sich mit den Deputirten des Landes so überworfen, daß die Wähler derselben eine Steuerverweigerung organisirten. In Bukarest allein soll die Zahl der Steuerverweigerer sich auf 40,000 belaufen. Natürlich war Rosetti unter ihnen und man pfändete ihm, da er die Summe von 4 Piastern nicht zahlen wollte, einen Stuhl. Dieses Ereigniß wurde vom „Romanul“ feierlich verkündet, auch der Tag angezeigt, wo die Versteigerung des patriotischen Möbels stattfinden solle. Bei dieser fanden sich nun eine große Anzahl von Gesinnungsgenossen ein und das Pfandstück ging auf die Höhe von 7000 Piaster. Damit war dem Redacteur geholfen, denn nach Abzug der Steuer und der Pfändungskosten blieb ihm noch ein erkleckliches Sümmchen übrig.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

bereit mit ihr vorzugehen, ihr zur Seite stünden, dann allerdings müßte man gar viel von den Lobsprüchen zurückziehen, die man den in England zu Gunsten Polens stattgefundenen Kundgebungen gespendet hatte. Wie sehr müßte man alsdann so viele hohle Worte einer falschen Begeisterung bedauern, durch welche man unglückliche Menschen in den Tod gejagt hätte! Welche dieser beiden Anschauungen ist die richtigere? Wir vermögen die letztere nicht anzunehmen, und wenn darüber noch einige Ungewißheit herrschen sollte, so sind wir überzeugt, daß England nicht säumen wird, dieselbe zu beseitigen. Dies erheischen seine Ehre, das Interesse von Europa und die Menschlichkeit. Dann werden wir mit vollem Vertrauen und aus ganzem Herzen unsere Glückwünsche mit denen vereinigen, welche England bereits empfangen hat." — Wie der „Constitutionnel" ist auch die „France" der Ansicht, daß die polnische Frage keine speziell französische oder englische, sondern eine europäische sei und auch bleiben müsse. „Wenn man sieht," schließt der Artikel, „daß die Journale der streitenden Demokratie mit den Organen Englands und den Correspondenzen aus Oesterreich (d. h. in den „Debats") einig sind, um uns allein zu einem Kriege gegen Oesterreich zu veranlassen, indem sie uns an der empfindlichen Seite der Großmuth und des nationalen Stolzes anfassen, dann wird die Sache bedenklich und man muß sich fragen, welches Interesse alle diese kriegerischen Rathgeber daran haben können, uns vorwärts zu drängen." Die „France" theilt also die kriegerischen Gelüste nicht, mit denen das „Siecle" sich gestern breit machte. „Es giebt", sagt das Organ des Herrn v. Laguerronniere, „eine Partei unter uns, die den Krieg um jeden Preis möchte, und wenn sie die Macht dazu besäße, das Kaiserreich in alle Abenteuer auswärtiger Kriege stürzen würde. „Siecle" und „Opinion nationale" sind die Koryphäen dieser Partei. Die civilisatorische Aufgabe Frankreichs besteht in ihren Augen wesentlich in kecker Herausforderung anderer Mächte; es dürfte nach ihnen nur mit der Faust am Degen reden und müßte sich dazu hergeben, das Unrecht in der ganzen Welt wieder gut zu machen. Das ist nur Tollkühnheit, aber keine Politik. Wenn man immer bereit ist, das Schwerdt zu ziehen und Schlachten zu liefern, so wird man schließlich eines ganz anderen Ehrgeizes nur fähig gehalten, als desjenigen, den Völkerbefreier zu spielen. Man bleibt vereinzelt und beschwört zuletzt die Coalitionen gerade derjenigen herauf, die anfangs am meisten aufgereizt haben, und unglücklicherweise beweist die Erfahrung an der Türkei und Italien, daß man nicht immer des vollständigen Dankes derjenigen sogar, die man befreit hat, sicher ist."

* [Die neuen Minister.] Ueber den neu ernannten Minister des Innern, Boudet, und den Unterrichtsminister Duruy gibt der „Dictionnaire des Contemporains" folgende Auskunft: Paul Boudet, 1800 in Laval geboren, stammt aus einer protestantischen Familie. Er widmete sich 1821 der Advokaten-Laufbahn, und betheiligte sich unter der Restauration an den Conspirationen und geheimen Gesellschaften, welche den Sturz der Bourbonen herbeiführten. Nach der Juli-Revolution einer der eifrigsten Anhänger der neuen Dynastie, vertrat er von 1834 bis 1848 ununterbrochen das Wahl-Collegium von Laval in der Kammer. Justizminister Teste ernannte ihn 1839 zu seinem General-Sekretär und zum Staatsrath, welches doppelte Amt er unter dem Ministerium Thiers beibehielt. Beim Sturze Thiers blieb Boudet einige Zeit in der Opposition und stimmte mit dem linken Centrum. Kurz vor der Februar-Revolution zählte man ihn zu den Konservativen und Stützen des Systems Guizot. Boudet hörte auf, Staatsrath zu sein, und wurde von Laval in die Constituante gewählt, wo er fast immer mit der Rechten stimmte, und nach der Präsidentenwahl die Politik des Elysee unterstützte. Als der Staatsrath wieder organisirt wurde, trat Boudet, dazu gewählt, wieder in denselben, und blieb darin auch nach dem Staatsstreiche vom 2. Dezember, gegen den er mit der Minorität des Staatsrathes gestimmt hatte. Er war Vorsitzender der Staatsrathsektion für Streitfälle. — Der neue Unterrichtsminister, Viktor Duruy, ein Schüler der Ecole normale, ist ein Mann von 52 Jahren und Verfasser von Geschichtsbüchern für den Schulgebrauch, die in 100,000 Exemplaren verbreitet sind. Er war seit 1833 Geschichtsprofessor an verschiedenen höheren Unterrichts-Anstalten, und ist erst seit 1853 Doktor, ein Titel, den ihm die pariser Universität verlieh. Man rühmt Duruy in seinen Schriften eine sehr sorgfältige Form und ein sehr lebhaftes Gefühl für Recht und Freiheit nach.

Großbritannien.

London, 22. Juni. [Polnisches.] In Paris ist man mit der Sprache der englischen Minister nicht ganz zufrieden, und Herr Drouyn de Lhuys hat Lord Cowley erklärt und auch in diesem Sinne an Baron Gros geschrieben, wie die immerwährenden Versicherungen, England wolle über die diplomatische Action nicht hinausgehen, der Wirkung der von den drei Mächten unternommenen Schritte Schaden thue. Graf Russell soll Baron Gros lächelnd geantwortet haben, er halte den Herzog von Montebello für falsch unterrichtet, falls er glaube, daß Rußland überzeugt sei, England werde in keinem Falle sich auf einen Krieg mit Rußland einlassen. Man glaubt, die Antwort Rußlands werde rascher erfolgen, als allgemein vorausgesetzt wird. Das Gerücht von einer im Monat August stattfinden sollenden Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit dem Zaren wird ungläubig aufgenommen, und wohl mit Recht.

London, 23. Juni. [Polenfrage.] Die „Times" bespricht heute in ihrem ersten Leitartikel die gestrige Verhandlung im Unterhause über die Vertagung der Berathung der polnischen Frage. (S. das gestrige Mittagsblatt.) Ganz richtig bemerkt sie dabei, die Vertagung sei zwar nicht von Lord Palmerston beantragt worden, doch sie werde ihm sicher willkommen gewesen sein, da die Berathung der Frage jetzt den schwebenden Verhandlungen nur Nachtheile habe bereiten können. Die Mittheilung des Hauptinhalts der jetzt nach Petersburg gesandten Noten belehre die Palamentsmitglieder über die jetzige Sachlage und setze sie in den Stand, ihre später zu haltenden Reden derselben anzupassen. Gleichzeitig spricht die „Times" sich gegen einen neuen Krieg mit Rußland aus, der gar nicht in den Wünschen des englischen Volkes liege. Ein solcher Krieg würde auf ganz andern Schlachtfeldern als in Polen ausgefochten werden und Polen nur indirect von Nutzen sein.

[Vereitelter Zweikampf.] Um ein Haar hätten sich vorige Woche zwei alte englische Generale, Lord Lucan und General Brotherton, geschossen, und zwar wegen einer alten Geschichte: wegen des berühmten Reiterangriffes bei Balaklawa, über den die Akten noch immer nicht geschlossen sind. Die beiden Herren hatten sich schon gefordert, und das schöne Frankreich war als Kampfplatz ausersehen. Glücklicherweise aber vergaßen sie einander ihre pariser Adressen zu geben, sie suchten sich eine Woche lang vergebens und kamen schließlich wieder wohlbehalten in London an. Vernünftige, zeitgemäße Freunde sind gegenwärtig bemüht, den Streit friedlich auszugleichen, auf daß die beiden alten Herren nicht mit geladenen Pistolen auf einander schießen.

Spanien.

X. [Der Infant Don Juan] hat an die Königin Isabella ein Schreiben gerichtet, worin er behauptet, sobald der Bürgerkrieg zu Ende gewesen, habe er seine Brüder zur Verzichtleistung auf ihre Thronrechte zu bestimmen versucht, und als er dann hervorgetreten, habe ihn nicht persönlicher Ehrgeiz, sondern nur der Wunsch, einer intoleranten Partei die Gewalt zu entreißen, geleitet; die Ruhe des Landes habe er nie stören wollen. Von seinen Kindern habe man ihn mit Gewalt getrennt und erziehe sie in Ideen, welche die Hoffnungen gesetzloser Parteien erhalte; vergeblich habe er sich beim Kaiser von Oesterreich um Rückgabe seiner Kinder bemüht, seine väterlichen Rechte wurden verkannt; er bitte daher die Königin um ihre Verwendung; er erkenne die Rechte der Königin an und schwöre der Verfassung Treue und Gehorsam.

Rußland.

Unruhen in Polen.

II. **Warschau,** 23. Juni. [Szumajnski. — Die katholische Geistlichkeit. — Die polnische Lotterie. — Murawiew's Befehle gegen die Damen in Wilna. — Die Schatzcommission.] Der an seinen in der Metzelei bei Babice erhaltenen Wunden Verstorbene, dessen feierliches Leichenbegängniß ich Ihnen zuletzt gemeldet, hieß Szumajnski, nicht Zapowski, und außer seiner 18 Wunden wegen ist ihm auch hauptsächlich deshalb die letzte Ehre in so hohem Maße zu Theil geworden, weil er der erste Herausgeber der nunmehr eingegangenen „Straznica" (Wachtthurm) war. Verrieth auch diese Zeitschrift die politische Unreife des Verfassers, so muß man doch erstaunen, da man jetzt erfährt, daß der Verfasser jetzt noch nicht 20 Jahr, zu Anfang der Redaction der „Straznicq" also erst 18 alt war. Man kann jetzt sagen, daß Szumajnski ein sehr bedeutender Schriftsteller geworden wäre, und sein Tod ist um so schmerzlicher, da er eines der großen Opfer, die das polnische Volk seine Freiheit und Unabhängigkeit bringt. — Die katholische Geistlichkeit fängt bereits an, für die ihr in der letzten Zeit von der Regierung gezeigte Mißachtung, gegen dieselbe den religiösen Fanatismus aufzuregen. Die Geistlichen vertheilen nämlich Ringe mit dem Namen des erhängten Capuzinermönchs, Konarski, mit dem Kreuz und mit dem vereinigten altpolnischen Wappen. Manche solcher Ringe tragen auch die Inschrift: „Gott erhalte die heilige Religion und das Vaterland!" — Es heißt heute, daß die National-Regierung das Spielen in der polnischen Lotterie, deren Loose zur ersten Klasse nächstens ausgegeben werden sollen, verbieten wird. Wenn dieses auch dem Prinzipe der National-Regierung entspricht, da dadurch der russischen Regierung ein finanzieller Vortheil entzogen wird, so scheint mir das Gerücht doch zweifelhaft, denn der Vortheil der Regierung hiervon beträgt nur ungefähr 110,000 Rubel jährlich, und der Verlust dürfte die Einnehmer sehr empfindlich treffen. — Daß der „Nadwislanin" und andere auf specifisch polnischem Boden stehende Blätter alles rasch aufnehmen, was gegen die Russen spricht, erklärt sich eben aus ihrer besonderen Parteistellung; daß aber Mitarbeiter einer deutschen Zeitung, die sich die Miene geben, die hiesigen Verhältnisse genau zu kennen, leichtfertig die Verleumdungen russischerseits gegen ihre Feinde, die Polen, als nicht anzuzweifelnde Thatsache hinstellen, und darauf hin raisonniren, ist nicht gut erklärlich. Die Glaubwürdigkeit russischer officieller Berichte kennt man hinlänglich, und wenn sie gar im nichtamtlichen Theile Unnatürliches berichten, sollte man doch nicht so ohne Vorbehalt den oft weniger kundigen Lesern falsche Raisonnements vorführen. Ich leugne nicht, daß aus den Reihen der Insurgenten rohe Menschen so manche Greuelthat ausgeführt haben, aber eine jede solche, wenn auch parteiische Mittheilung aufgreifen und aus dieser Veranlassung das polnische Volk verleumden, kann unmöglich anders bezeichnet werden als mit: Parteinahme für die Russen. — Manche Blätter geben sich auch Mühe, einem Manne wie Murawiew das Wort zu reden, was sich wohl von selbst richtet. — Von einem Prügel-Ukas Murawiew's kann allerdings nicht die Rede sein, da Ukase nur vom Kaiser ausgehen; daß aber solche Prügel-Befehle darum nicht existiren können, weil ein Ukas die Prügel abgeschafft hat, dürfte schon darum nicht richtig sein, weil für besondere Fälle die Prügel nach wie vor bestehen. — Zur Sache selbst höre auch ich, daß Murawiew auf das Tragen der Trauerkleider von Seiten der Damen allerdings keine Prügel gesetzt hat. Sein erfinderischer Geist wußte es anders einzurichten. Er verordnete nämlich, daß die öffentlichen Dirnen nur schwarze Kleider tragen sollten. Eine jede also in schwarzen Kleidern auf der Straße angetroffene Dame muß entweder das den öffentlichen Dirnen ertheilte Polizeibuch vorzeigen oder sie wird der betreffenden Revision unterworfen und wie eine Dirne behandelt. Ob dieses System den Prügeln vorzuziehen ist, mögen die Anhänger des großen Mannes von Wilna urtheilen. — Heute Nachmittag kam ein von einem Gendarmoffizier und von dem Obersten Rozanski, einem russischen Beamten aus der Proviant-Commission, begleiteter Adjutant des Großfürsten in die Schatz-Commission, und theilte dem General-Direktor mit, daß auf Befehl des Großfürsten Rozanski Ober-Kassirer des Staatsschatzes ist. Der bisherige stellvertretende Kassirer Orzel hat diesem sofort die Bücher in bester Ordnung zu übergeben, und bis zur definitiven Uebergabe habe Orzel sowohl, so wie die beiden Buchhalter der Kasse auf der Hauptwache zu bleiben, wohin der Gendarmerieoffizier sie mitzugehen sofort aufforderte und auch abführte. Orzel erklärte, auf der Wache nicht arbeiten zu können. Der General-Direktor der Finanzen eilte zu Wielopolski, von wo er ganz verwirrt zurückkam. Näheres hierüber weiß ich noch nicht.

Von der polnischen Grenze, 23. Juni. [Waffen-Transport.] Die geheime National-Regierung hat im Laufe d. M. sehr bedeutende Waffeneinkäufe gemacht. So hat sie namentlich mit renommirten Waffenfabriken in London, Turin und Belgien Contracte abgeschlossen, nach denen bis zum 15. k. M. außer einer entsprechenden Menge von Hieb- und kleineren Schießwaffen im Ganzen 45,000 Gewehre, theils mit, theils ohne Bayonnet abgeliefert sein müssen. Die Ablieferungsorte sollen sich sämmtlich auf preußischem Gebiete längs der polnischen Grenze befinden. Die Fabrikanten haben die Verpflichtung übernommen, den Transport bis zu den Ablieferungsorten selbst zu besorgen, für jede glücklich abgelieferte Sendung erhalten sie eine außerordentliche Prämie. — Gestern wurde von einem Ulanen-Piquet ein in der Nähe der Grenze aufgegriffener sehr bedeutender Waffentransport nach Posen gebracht und auf dem Kernwerk abgeliefert. Die Waffen befanden sich in Kisten, die nach Czempin adressirt und von da auf Wagen nach der Grenze weiter transportirt waren. (Ostſ. Ztg.)

Der „Bromberger Zeitung" geht unterm 23. Juni aus Polen folgender Brief zu:

„Herr Redacteur! Mit dem größten Vergnügen habe ich immer Ihre Zeitung gelesen und fand dieselbe gewöhnlich gut informirt. Um so mehr mußte es mich befremden, als ich in der Beilage Ihrer Zeitung vom 20. d. Mts. eine Correspondenz aus Wreschen vom 18. d. Mts. las, die nichts als Unwahrheiten enthält. Oberst Callier, einer der tüchtigsten Offiziere der polnischen Armee, hatte als Stellvertreter des Militärchefs der Woywodschaft von Marowica, gar keine Abtheilung; derselbe hatte nur in meinem Lager sein Hauptquartier aufgeschlagen, wo er bis zum 11. d. M. verblieb. Den 11. d. M., Morgens, erfuhren wir, Callier und ich, daß ein Kavallerist von meiner Abtheilung, jener von Ihrem Correspondenten aus Wreschen genannte „junge Edelmann aus der Provinz Posen", der aber aus dem Königreich Polen gebürtig ist und dessen Familie in der Nähe von Kowal ansäßig ist, in der Nähe von Wilczyn, also einige Meilen von dem Orte, wo wir waren, aufgehängt wurde. Oberst Callier konnte also nicht zugegen gewesen sein, als jener Unglückliche verurtheilt wurde. Uebrigens verhielt sich die Sache folgendermaßen: Am 9. d. Mts., Abends 6 Uhr, wurde meine Abtheilung von 2 Compagnien Infanterie und einer Escadron Garde-Husaren, welche von Konin kamen, in dem Walde von Ignacewo angegriffen. Das Resultat war das glänzendste für unsere Waffen. Infanterie und Husaren wurden bei sehr bedeutendem Verluste in die Flucht geschlagen, von meiner Abtheilung hatte ich 3 Todte und 7 Verwundete. Nach Beendigung des Gefechts wollte ich Patronen vertheilen lassen und erfuhr nun, daß ein Kavallerist gleich bei Beginn des Gefechts (immer derselbe junge Edelmann aus der Provinz Posen) sein Pferd im Stiche lassend, sich auf den Pulverwagen setzte und auf und davon jagen ließ. Ein Offizier, der ausgeschickt wurde, um diesen Pulverwagen zu suchen, fand beide, Wagen und Ausreißer, in der Nähe von Wilczyn, woselbst Letzterer verbreitete, daß meine Abtheilung von den Russen vollständig vernichtet sei 2c. Zufälliger Weise befand sich dort die mobile Colonne von Kalisch und der Major v. Z. Es wurde von dem Major v. Z. ein Kriegsgericht zusammenberufen, der Ausreißer verurtheilt und das Urtheil vollzogen. Ich muß noch hinzufügen, daß jener Ausreißer bei seiner Flucht auf eine Abtheilung von 150 gut bewaffneter Waffenbrüder traf, welche sich mit meiner Abtheilung vereinigen wollten. Durch die Aussagen jenes Menschen irre geleitet, zogen dieselben nach einer anderen Gegend. Hätten sich jene 150 Jäger mit meiner Abtheilung vereinigt, so wäre das Resultat der Schlacht von Kleczew, welche den nächstfolgenden Tag (10.) stattfand, ein viel glücklicheres gewesen. Der Verurtheilte hatte gar keine Function bei den Trainwagen. Machen Sie, Herr Redacteur, von diesen Zeilen den beliebigen Gebrauch und empfangen Sie die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung.

v. Raczkowski, Oberst und Abtheilungs-Commandeur."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 26. Juni. [Tagesbericht.]

△▽ [Priesterweihe.] Die Ausweihung der Zöglinge im hiesigen Alumnat wird dieses Jahr am 3. Juli stattfinden. In Folge der Abreise des Herrn Fürstbischofs nach Trient mußte der bisher dazu bestimmte Termin (29. Juni) verlegt werden.

[Dankschreiben.] Von unserem Mitbürger, Herrn Carl Letzner, ist der landwirthschaftlichen Sammlung der Universität Halle, welche der dort neu begründeten Professur für Landwirthschaft dienen soll, eine Anzahl seltener Insekten zugegangen. Das Universitäts-Curatorium hat dies durch ein anerkennendes Schreiben erwidert. Herr Letzner ist bekanntlich einer unserer namhaftesten Entomologen in Schlesien, thätiges Mitglied der entomologischen Section und Mitarbeiter der „Schles. entomologischen Zeitschrift."

** [Militärisches.] In Folge der neuerlich für das 5. Armee-Corps ergangenen Ordre hat das 3. posensche Infanterie-Regiment Nr. 58 seine Reserven (mit 60 Mann pro Bataillon) entlassen, welche gestern in ihre Heimath befördert wurden. Die Mannschaften waren 1858 als Rekruten eingetreten, und werden im Oktober zum ersten Aufgebot der Landwehr übergehen.

\# [Die neuen Stadtpost-Expeditionen,] welche in der Oder-Vorstadt, auf der Klosterstraße und am Domplatze eingerichtet sind, werden vom künftigen Mittwoch, dem 1. Juli ab dem Verkehr eröffnet. Die Verwaltung geschieht durch je einen expedirenden Beamten und einen Unterbeamten, und sind die Büreaustunden die gewöhnlichen wie beim Hauptpostamte: von Früh 7 Uhr im Sommer- und von 8 Uhr im Winterhalbjahr bis 8 Uhr Abends mit der Ausnahme, daß von Nachmittags 1—2 Uhr geschlossen ist. An Sonn- und Festtagen findet die gewöhnliche Beschränkung des Annahmedienstes auch bei diesen Postanstalten statt. Siebenmal am Tage werden von denselben die eingelieferten Postgegenstände nach der Centralstelle befördert, und zwar geschieht dies um 8¾ Uhr Früh, 11¼ Uhr Vormittags und 1¼ Uhr Nachm. durch Postfußboten, welche die etwa eingegangenen Briefschaften nach dem Postamte schaffen, während um 10 Uhr Vm., 4 Uhr Nachm., 6½ Uhr und 8 Uhr Abends Paketwagen die den Stadtpost-Expeditionen überlieferten Gelder und Pakete 2c., sowie die vorhandene Correspondenz zur Centralstelle befördern. Auf diese Weise erfolgt ein sehr häufiger, und nur in kurzen Zwischenräumen unterbrochener Verkehr zwischen den neuen Postanstalten und dem Hauptpostamte, so daß die bei ersteren aufgegebenen Postsachen ihre sofortige Weiterbeförderung mit den Haupt-Eisenbahnzügen erhalten. Für jetzt findet bei den Stadtpost-Expeditionen nur ausschließlich eine Annahme von Postgegenständen statt, erst mit der Zeit dürfte vielleicht auch ein beschränkter Ausgabedienst dort eintreten.

m [Sommertheater.] Gestern spielte Herr Reichenbach den „Isaak Stern" in Kalisch: „Einer von unsere Leut'." Obwohl das Stück nur die Strömungen einer überwundenen Zeitepoche abspiegelt, verfehlt es auch jetzt seine Wirkungen nicht, zumal die Grundidee, welche die Bekämpfung der Vorurtheile gegen die Bekenner des Judenthums anstrebt, noch keineswegs veraltet erscheint. Der Gast-Komiker der Arena hat, wie er schon in den „musikalischen Schelmenstreichen" bewiesen, den gutartigen jüdischen Charakter glücklich erfaßt, und seine Darstellung des „Isaak", von der bisherigen Auffassung dieser Rolle oft wesentlich abweichend, war von dem besten Erfolge begleitet. So gewann die Posse ein neues Interesse, das sich in dem gut besetzten Hause durch rauschenden Beifall kundgab. Nächst Herrn Reichenbach erwarb sich Herr Freitag die lebhafteste Anerkennung; er vertrat als „Stössel" den kecken Humor, welcher als Gegensatz des in dem Stücke vorwaltenden sentimentalen Wesens das Publikum in heiterer Laune erhält.

△▽ [Vergnügungsreisen.] Herr Louis Stangen proponirt in diesem Jahre noch zwei Vergnügungsfahrten. Die eine, welche am 20. Juli nach Wien geht, wird sich über den Semmering bis Graz erstrecken und werden außerdem den betreffenden Theilnehmern Extra-Dampfschifffahrten auf der Donau bewilligt werden; die andere, schon die zweite in diesem Sommer, hat Dresden und die sächsische Schweiz zu ihrem Ziele. Die Abfahrt findet am 8. August statt, und haben wir am 15. August, als am Tage der Wiederankunft eine Anzahl sächsischer Einwohner hierselbst zu erwarten, welche sich auf der Rückfahrt unsern Landsleuten anschließen werden, um die Sehenswürdigkeiten Schlesiens in Augenschein zu nehmen. Wie uns ferner versichert worden ist, unternimmt Herr Stangen entweder noch im Herbste dieses Jahres, oder im Frühling des kommenden eine große Fahrt nach Amerika. Das Nähere darüber wird zu seiner Zeit in den Zeitungen bekannt gemacht werden.

△▽ [Neue Jahrmarkts-Industrie.] Die photographische Kunst hat nunmehr auch der Jahrmarktsspekulation die Hand geboten. So gewahren wir in einer der Markt-Hallen eine Bude, in der nichts anderes, als photographische Bilder zum Verkauf ausgestellt sind. Dabei sind wiederum nur solche in Visitenkarten-Format vorhanden, enthaltend Porträts, Genre-Bilder 2c. Der Preis ist allerdings im Vergleich zu dem sonst üblichen ein äußerst billiger zu nennen.

⊿ [Warschauer Post.] Die am Mittwoch ausgebliebene warschauer Post ist endlich heute mit dem Personenzuge aus Oberschlesien nachgekommen. Der betreffende Zug hat auch die Post von Donnerstag mitgebracht, so daß die fälligen Posten aus Polen sämmtlich eingetroffen sind.

=bb= [Skandal.] Gestern Abend in der zehnten Stunde wurde im Greifgäßchen (auf der Uferseite) eine bedeutende Menschenmenge durch jämmerliches Kindergeschrei herbeigelockt. Ein Mann aus dem Arbeiterstande hatte seine Kinder, im Alter von 8 bis 10 Jahren, aus der Stube ausgesperrt und sie ihrem Schicksal auf der Straße überlassen. Ein Kind von 2 Jahren hatte dieser Barbar noch bedeutend im Nacken beschädigt. Auf das Geschrei der geängstigten Kinder eilten Nachbarn herbei, und als es auch diesen nicht gelungen war, die Ruhe herzustellen, wurde Polizei requirirt. Als diese in der Wohnung des Mannes erschien, warf er sich auf einen Strohsack und wollte sich nicht verhaften lassen; indeß mit Hilfe von Gendarmen war es möglich, ihn noch in der elften Stunde ins Polizeigefängniß abzuliefern.

S. **Strehlen,** 25. Juni. [Tageschronik.] Nachdem schon vor mehreren Jahren ein Theil des Stadtwaldes gefällt und das Rodeland in kleinen Parzellen vortheilhaft verpachtet worden war, ist nun auch derjenige Theil des königl. Waldes, welcher durch Tausch in den Besitz der Stadt gelangt war, rasirt und die Fläche in 80 Parzellen auf eine Reihe von Jahren verschiedenen Pächtern überlassen worden und zwar gegen einen jährlichen Zins von durchschnittlich 5 Thlr. pro Morgen. Die Commune hofft mit Recht aus diesem Ackerlande einen höheren Ertrag zu erzielen, als aus dem Forste, dessen Bewirthschaftung und Bewachung mit großen Schwierigkeiten und Kosten verbunden war. — Die „Tanne", ein beliebter Spazierort und Sammelplatz ist bei jenem Tausche städtisch geworden; die Uebergabe wurde mit Musik, Tanz und Frohsinn festlich begangen. — Zu Ehren des von uns scheidenden bisherigen Abtheilungs-Dirigenten, Hrn. Gerichtsrath Wittke, fand am letzten Sonntag ein zahlreich besuchtes Diner statt. An seine Stelle tritt sicherem Vernehmen nach Hr. Gerichtsrath Molle aus Reinerz. — Gestern war der Chefpräsident des Appellationsgerichts zu Breslau, Herr Möller, in unseren Mauern, behufs Inspektion des Kreisgerichts und der dazu gehörigen Institute. — Der neugewählte Beigeordnete und die wiedergewählten Magistratualen sind vorgestern durch Hrn. Bürgermeister Friedrich verpflichtet und in ihr Amt eingeführt worden. — Das diesjährige Hauptmissionsfest fand am 17. Juni in der hiesigen Hauptkirche statt. Die Predigt hielt Herr Pastor Ueberschär aus Rothenburg a. O., den Bericht Herr Prediger Winderling aus Gnadenfrei. — Der Pastor bei der altlutherischen Kirche, Herr Senkel, ist mit vollem Gehalte pensionirt und tritt Herr Pastor Gastrow an seine Stelle. — Dem hiesigen landwirthschaftlichen Vereine präsidirt während der mehrmonatlichen Abwesenheit des Herrn Graf v. d. Recke-Volmerstein Herr Graf Georg v. Stosch. Die letzte Sitzung am 22. d. Mts. war sehr spärlich besucht, wie überhaupt das Interesse für den Verein nicht im Wachsen begriffen scheint. — Der Gesundheitszustand ist in den letzten Wochen in unserm Kreise und der Stadt, namentlich bei Kindern durch Keuchhusten, Masern und dergl. vielfach beeinträchtigt gewesen. Schlimm ist es eine Zeitlang den Thieren gegangen, welche durch Klauenseuche und Influenza heimgesucht worden sind. Ein Hund ist der Tollwuth verdächtig gefunden worden, ein von ihm gebissener Mann befindet sich in palliativer Behandlung. — Eine ins Schmetterhaus zur Haft

gebrachte Tagearbeiterfrau versuchte am letzten Montag durch Erhängen ihrem Leben ein Ende zu machen; sie wurde jedoch durch ärztliche Bemühungen wieder ins Leben zurückgerufen. — Begünstigt von trefflicher Witterung ist die Heuernte in unserer Gegend bisher sehr gut von statten gegangen; jetzt geht es stark über den Raps her, der einen sehr guten Ertrag verspricht.

⊠ **Glaz,** 24. Juni. [Zur Tageschronik.] Unser Ring hat durch mehrfache Restaurirungen und Bauten sehr viel gewonnen, besonders seitdem im vorigen Jahre das Rathhaus renovirt worden und auf dem Rathsthurm eine neue Uhr aufgestellt war, so ist jetzt auf überraschend schnelle Weise durch den Vergolder und Blitzableiterverfertiger Hiller der Thurm frisch angestrichen, abgeputzt und die Vergoldung gereinigt worden; zu bewundern war die Kühnheit, mit welcher der starke Mann stundenlang an der äußersten Spille stand und putzte. Heut amüsirte Herr Hiller die Schuljugend, indem in der Zeit, als die Kinder nach Hause gingen, von ihm auf der äußersten Spitze ein Hoch ausgebracht wurde, und gleichzeitig ein Regen von Pfeffernüssen und Bildern Veranlassung zu verschiedenen Wettrennen gab. — Gestern, als am Johannis-Abende, gestaltete sich die freiwillige Illumination unseres Bergkessels, begünstigt durch das prächtigste Wetter, besonders schön, indem die zahlreichen Feuerzeichen nah und fern bis auf die äußersten Bergspitzen den ganzen Horizont umkränzten. — Dagegen will die Gasbeleuchtung gar nicht aus den Vorberathungen heraustreten, und werden wir uns wohl diesen Winter über noch mit Lampen und Mondschein behelfen müssen. — Am heutigen Morgen wurde eine Frau unterhalb des Wehres ertrunken gefunden; wahrscheinlich wollte dieselbe, um sich den Weg abzukürzen, über das Wehr gehen, und ist ausgeglitten, was schon einigemal stattgefunden hat, ohne jedoch eine solche Folge zu finden, und obwohl ein Gitter von der Stadtseite her vorhanden ist, so wird dieser Uebergang doch immer wieder versucht.

△ **Leobschütz,** 25. Juni. [Thierschaufest.] Das gestrige Thierschaufest, das vierte, das bis jetzt hierorts veranstaltet worden ist, übertraf die vorausgegangenen durch die gesteigerte Frequenz des theilnehmenden Publikums, in Folge dessen sich in unserer Stadt ein außerordentlich reges Leben entwickelte. Auch hat das Fest allen von demselben gehegten Erwartungen auf das Glänzendste entsprochen, und es ist nur ein Wunsch, daß der landwirthschaftliche Verein, von dem dieses Fest ausgegangen, in spätestens 2 Jahren eine Wiederholung desselben ins Werk setze. In der That hatte der Vorstand des Vereins alles aufgeboten, um das Fest so glänzend als möglich und zu einem wahren Volksfeste zu machen. Ein Extrazug aus Ratibor brachte uns schon des Morgens eine Menge Fremde zu. Auf dem großen Exerzierplatze bewegten sich bald tausende von Menschen, und es waren Vorbereitungen in Hülle und Fülle getroffen, um diesen Massen es an nichts fehlen zu lassen. Die zur Schau gebrachten Thiere lieferten, wenn auch nicht ganz Ausgezeichnetes, doch immer schöne Exemplare, insbesondere unter dem Rindzuchtvieh. Dem Programm gemäß folgte der Thierschau die Prämiirung der besten Stücke theils aus Staatsfonds, theils aus Vereinsmitteln. Es folgte eine Prämiirung an Dienstboten, die sich durch langjährige Dienstzeit und Treue ausgezeichnet hatten, und eines babitzer Lehrers für seine Bemühungen um die Seidenraupenzucht. Hierauf wurde ein einmaliges Herren-Reiten veranstaltet mit zweimaliger Durchmessung der vorgeschriebenen Rennbahn, alsdann folgte ein Zuchtstutenrennen unter den Landleuten mit einmaliger Zurücklegung der Bahn, welch letzteres Rennen namentlich von großem Interesse war. Der von dem Verein ausgesetzte Preis war 60 Thaler. Nach Beendigung dieses Schauspieles ging es an die Verloosung der angekauften Gewinne, zu welcher die Actien berechtigten. Inzwischen zerstreute sich die Menge in die Stadt, und bald waren alle öffentlichen Lokale von Gästen überfüllt. Für die Vereinsmitglieder war beim Gastwirth Philipp ein Diner arrangirt, alle Uebrigen gingen zumeist in die Gärten der Brauereien, in deren jeder unsre Kapelle wacker musizirte, nachdem sie sowohl bei der Thierschau, als auch beim Diner alles Mögliche geleistet hatte.

E. **Hirschberg,** 24. Juni. [Bahnhof.] Man streitet sich ganz unnützer Weise hier darüber, wohin eigentlich der Bahnhof gebaut und welche Linie die Bahn selbst wohl noch einnehmen werde. Ich erlaube mir daher zu berichten, daß der Bahnhof nicht so nahe, wie man vermuthete, der Stadt kommt, sondern beim Chausseestein Nr. 24 der Hartauerstraße errichtet werden wird. Demohnerachtet dürften die verschiedenen Baulichkeiten, wie Schuppen rc. bis in die Nähe des Rennhübels reichen. Die Bahn selbst wird über einen Viaduct hinter dem Hausberge hinweggeführt.

p. **Landeshut,** 25. Juni. [Zur Tageschronik.] Vorige Woche hielt der Herr Schulrath Dr. Scheibert aus Breslau mit dem Herrn Schulrath Stolzenburg aus Liegnitz eine Revision sämmtlicher Klassen hiesiger Realschule ab. Wenn die daran geknüpften Hoffnungen sich erfüllen, so gehört diese Anwesenheit um so mehr zu den wichtigsten Begebnissen bei hiesiger Schule. Auch die evang. Stadt- und Elementarschule blieb nicht unberührt und wurde durch Herrn Regierungs-Rath Stolzenburg namentlich der Modus in Betreff der Versetzung von Schülern aus der Elementarschule in die Realschule fest bestimmt; sowie auch die Theilung der ersten Knaben-, der sogenannten deutschen Knabenklasse in zwei besondere Klassen in nicht ferne Aussicht gestellt wurde. Gegenwärtig sind bei der Elementarschule 6 Klassen (die 6te Klasse in 2 Hauptabtheilungen oder auch wieder Klassen, die nach der Zeit von einander geschieden, besonders unterrichtet werden) mit 6 Lehrern und mit über 370 Schülern; und erfreut sich die Anstalt vorzüglicher Lehrkräfte, wie überdies auch bei den Prüfungen und außerdem die Leistungen der Schüler dargethan haben, so daß schon jetzt und eben so später auswärtige Eltern ihre Kinder auch der hiesigen Stadt- und Elementarschule übergeben können (wo in der I. Mädchenklasse auch Unterricht im Französischen öffentlich ertheilt wird), denen anderwärts die Gelegenheit fehlt, und welche die Absicht haben, ihren Kindern nicht grade eine Gelehrtenbildung, aber doch eine tüchtige Elementarbildung in ausgedehnterem Umfange geben zu wollen. — Vorigen Sonntag unternahm der hiesige Verein junger Handwerker einen gemeinschaftlichen Spaziergang nach dem nahe gelegenen Krausendorf. — Heute Vormittag traf Ihre Hoheit Prinzeß Marie von Hohenzollern-Hechingen hier ein, stattete dem hiesigen Herrn Kaufmann Heinrich Pohl (bei dessen Kindchen die hohe Frau Pathe ist) einen Besuch ab, und nachdem eben Hochdieselbe noch das schöne Kloster Grüssau in Augenschein genommen hatte, setzte sie gegen Abend Höchstihre Weiterreise nach Waldenburg fort.

[**Notizen aus der Provinz.**] * Görlitz. Wie der „Anz." meldet, wird die Betheiligung seitens der hiesigen Schützengilde bei dem Provinzial-Schützenfest in Liegnitz eine zahlreiche werden; es haben sich hierzu bereits 60 Mitglieder gemeldet.

+ Rothenburg. Der preuß. Volksverein hat hier ein Bankgeschäft begründet, welches vermuthlich in Concurrenz mit unserm nach Schulze-Delitzsch eingerichteten Vorschuß-Verein treten soll.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

** **Aus dem schrodaer Kreise,** im Juni. [Zur Tageschronik.] Während der schönen Jahreszeit zieht die Insel in dem See bei Santomysl viele Besucher an, die herrlichen Baumgruppen und das schweizer Landhaus machen den Aufenthalt sehr angenehm. Neulich gab der schrodaer Gesangverein auf dem lieblichen Eilande ein Concert, bei dem eine Reihe vierstimmiger Lieder unter der trefflichen Leitung des Herrn Dr. Eckert vorgetragen wurde. Das zahlreiche Publikum zollte den heiteren Sängern verdienten Beifall. — In dem Städtchen S. hat die Regierung angefragt, ob dasselbe geeignet und bereit sei, eine Abtheilung Kavallerie in beständiger Garnison zu halten. Hierauf boten nicht blos Privatleute ihre Stallungen für Unterbringung der Pferde an, sondern auch der Stadtrath bewilligte die Mittel für Errichtung der nöthigen Gebäude, wenn das Verbleiben der Garnison auf so lange gesichert wäre, bis die für Bestreitung der Baukosten aufzunehmende Anleihe amortisirt sein würde. — Die Zuzüge zur polnischen Insurrection haben in unserer Gegend bedeutend nachgelassen. Nur einzelne Trupps streben jetzt auf einsamen Waldwegen den Kriegsschauplatz zu erreichen. Eine solche Gesellschaft kam neulich zu einem Förster in unserer Nähe, wo sie Herberge und Bewirthung verlangte. Die Frau wollte es gewähren, aber der Mann machte sofort der Behörde Anzeige von dem Besuch der ungebetenen Gäste. Diese merkten es, verließen schleunigst das Haus und schrieben auf die Thür die Drohung, daß sie den Verräther mit dem Strange bestrafen würden. Dadurch gerieth der Mann in solche Angst, daß er die Försterwohnung aufgab und in das nächste Dorf übersiedelte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

= **Breslau,** 25. Juni. [Auszug aus den Protocollen der Handelskammer. XI. und XII. Sitzung; vom 9. und 24. Juni.] An Stelle des verstorbenen Herrn Robert Müncke wird Herr Ludwig Müncke zum Mitglied der Commission zur Notirung der Marktpreise für Raps und Rübsen ernannt. — Außerdem wurden die Einleitung und folgende Special-Berichte des Jahresberichts für 1862: Metalle und Metallfabrikate, Flachsgarne und Leinwand, Spiritus, Stärke, Mehl und Mühlenfabrikate, Buchhandel, Güterverkehr speciell Eisenbahnen, mit einigen sofort bewirkten bezw. vorbehaltenen Modificationen genehmigt. — Der Bericht, welcher in etwa 8 Tagen im Druck erscheinen wird, kann von den zu der hiesigen Handelskammer contribuirenden Mitgliedern des Handelsstandes seiner Zeit in unserem Bureau, soweit die vorhandenen Exemplare reichen, unentgeltlich in Empfang genommen werden.

† **Breslau,** 26. Juni. [Börse.] Die Börse eröffnete in matter Stimmung bei niedrigeren Coursen, schließt jedoch etwas fester. Banknoten 89¾ bis 89½, National-Anleihe 72¼—⅜—¼ bezahlt und Gld., Creditaktien 83¼ bis 83½ bezahlt und Gld., Loose 87⅞—¾. Von Eisenbahn-Aktien waren Freiburger 133½, Oberschlesische 155¾, Tarnowitzer 64½—64, Koseler 63⅜ bis 63. Fonds wenig verändert.

Breslau, 26. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher; gek. — Ctr.; pr. Juni, Juni-Juli und Juli-August 44½ Thlr. bezahlt und Gld., August-September 45¼—45½ Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober 45¾ Thlr. bezahlt und Gld., 46 Thlr. Br., Oktober-November 45½ Thlr. Gld. und Br.

Hafer pr. Juni 25 Thlr. Gld.

Rüböl nahe Termine matter, Herbst unverändert; gek. — Ctr.; loco 15⅓ Thlr. Br., 15⅙ Thlr. Gld., pr. Juni 15 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 14⅔ Thlr. Br., Juli-August und August-September 14½ Thlr. Br., September-Oktober 14—14¹⁄₂₄—14 Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November und November-Dezember 14 Thlr. Br.

Spiritus etwas fester; gek. — Quart; loco 15¾ Thlr. Br., 15⁷⁄₁₂ Thlr. Gld., pr. Juni, Juni-Juli und Juli-August 15¼—15⅓ Thlr. bezahlt und Gld., August-September 15⁷⁄₁₂—⅔ Thlr. bezahlt, September-Oktober 15¾ Thlr. bezahlt, Oktober-November 15½ Thlr. Gld., 15⁷⁄₁₂ Thlr. Br., November-Dezember 15⅓ Thlr. bezahlt.

Zink loco Bahnhof 5 Thlr. 4 Sgr. bez. **Die Börsen-Commission.**

[Der Ledermarkt war wider Erwarten ziemlich lebhaft, und ist von den zugeführten rohen wie garen Ledern fast alles verkauft worden.

Rindhäute bisher vernachläßigt, sind jetzt in leichteren Gattungen begehrter und mit 30—31 Thlr. pro Ctr. bezahlt worden, während schwere Sorten weniger Beachtung finden, und nur zu gedrückten Preisen begeben werden. Daher ist die Zufuhr in leichter Waare beschränkt.

Rohe Kalbfelle, wovon ca. 30,000 Stück zugeführt waren, sind zu etwas ermäßigten Preisen bald geräumt worden. Es galten ganz große Primafelle 130—135 Thlr., mittelgroße 110—115 Thlr. pro 100 St. Herzogthümer und polnische pro Pfd. 14—16 Sgr., oberschlesische 13—14 Sgr., schwere Gerberfelle 14½—15 Sgr. pro Pfd., Schaffelle in kleinen Posten zahlreich vertreten, sind in Folge der besser bezahlten lohgaren Felle, in angenehmer Stimmung gewesen. Blößen in schwerer deutscher Waare und Sterblingsfelle waren beliebt und sehr begehrt. Der Markt auf dem Lederhause war rascher wie sonst zu Ende, da die Zufuhr nicht zu stark war und mit der vorhandenen Kauflust im Einklang stand. Bezahlt wurden: Fahlleder mit 14—16 Sgr. pro Pfd. Kipsfahlleder 11—14 Sgr. pro Pfd., braune und schwarze Kalbsfelle 23—26 Sgr. pro Pfd. Brandsohlleder wild und deutsch à 34—38 Thlr. pro Ctr.

Der Markt in braunen und weißen Schaffellen war sehr lebhaft und wurden die vorhandenen Vorräthe schnell zu guten Preisen vergriffen.

Breslau, den 26. Juni 1863.

Moritz Lobethal, vereideter Taxator.

Schützen- und Turn-Zeitung.

⊠ **Liegnitz,** 25. Juni. [Provinzial-Schützenfest.] Die Feier des Provinzial-Schützenfestes, welches am 7., 8. und 9. Juli hier abgehalten werden soll, erfreut sich einer ungemeinen Betheiligung aus den verschiedenen Gegenden unserer Provinz. Bis heute sind 37 Gilden fest angemeldet, mit mehreren schweben noch Unterhandlungen. Die Zahl der Schützen beträgt 1730. Das Comite hat alle Vorkehrungen getroffen, um das Fest so würdig und erheiternd als möglich herzustellen. Die Anordnungen zur Decoration der Stadt sind getroffen, die hohen Behörden eingeladen und vom Magistrat und der Gilde zwei Commissarien bereitwilligst zugesagt worden. — Heute und Sonnabend wird nach den neuen Kehrscheiben geschossen, eine eben so sinnreiche als zweckmäßige Einrichtung und für die Bedienungsmannschaften gefahrlos und sicherstellend. Beim bereits stattgefundenen Probeschießen war es möglich, auf die Kehrscheiben innerhalb 2 Stunden 320 Schüsse in einer Distance von 300 Schritt zu geben.

*** **Glogau,** 25. Juni. Der hiesige „Anzeiger" meldet: „Unsere Schützengilde scheint einen Fortschritt machen zu wollen; sie beabsichtigt nämlich, die deutsche Schützenkleidung (graue Juppe, grauer Jagdhut, Hirschfänger und Stutzen) einzuführen, wie am Mittwoch die dazu gewählte Commission beschlossen hat; ob dieser Beschluß die Billigung der ganzen Gilde hat, wird die nächste General-Versammlung zeigen."

Zur Statistik.

Aus dem Kreise Ratibor, 21. Juni. [Statistik und Verwaltung des Kreises Ratibor.]

(Schluß.

Nach der Geschäfts-Uebersicht des Special-Commissarius für den Kreis Ratibor kamen zur Bestätigung durch die General-Commission 17 Reallasten-Ablösungs- und 18 Gemeinheitstheilungs-Recesse. Die Gesammtzahl der Auseinandersetzungen betrug 40, die der abgelösten Dienst- und Abgabenpflichtigen 247. Vermessen wurden 10,270 Morgen bei Gemeinheitstheilungen und die Abfindung betrug 17,759 Thlr. an Kapital und 9895 Morgen an Land. Landschaftlich bepfandbrieft sind im Kreise 29 Rittergütern mit 1,556,445 Thlr. und 19 Rustikalbesitzungen mit 142,700 Thlr.

Bei der seit einigen Jahren so auffallend wachsenden Nachfrage nach Grundbesitz haben auch hier die Kaufpreise größerer Güter eine bedeutende Höhe mit einer 4- ja 5fachen Steigerung seit etwa dreißig Jahren erreicht. Daß dieselben übertrieben und in keinem Verhältnisse zu dem wirklichen Ertragswerthe stehen, beweisen die ungünstigen Resultate größerer Pachtungen.

Deichverbände entbehrt bei vorhandenem Erforderniß der Kreis noch ganz. Der Fürst Lichnowski und der Graf Saurma-Jeltsch, als Besitzer der Herrschaft Tworkau, haben für die Kanalisirung und Geradelegung der Oder durch Anlegung von Oderdurchstichen und mit großen Opfern viel gethan. Für die Entwässerung der rechtseitigen Oderniederung ist die Bildung einer Genossenschaft auf Anregung des General-Direktors v. Wiese in Aussicht genommen.

IV. Die Ernte-Ergebnisse waren im Allgemeinen gut; die der Jahre 1859 und 1861 sogar sehr gut. Die jährlichen Durchschnittspreise betrugen pro Scheffel:

	Weizen:			Roggen:			Gerste:		
	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.
1859	2	—	5	1	14	2½	1	7	3⅓
1860	2	15	3½	1	22	9½	1	12	5⅔
1861	2	17	7	1	25	6	1	12	—

	Hafer:		Kartoffeln:	
	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.
1859	27	4¾	13	7½
1860	26	—	14	4
1861	25	—	17	11

Die Marktpreise der Stadt Ratibor gehören regelmäßig zu den niedrigsten in der ganzen Monarchie. Der Obstbau nimmt erfreulichen Fortgang. Der Viehstand weist nach 1861:

Pferde.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Esel.
8062	23,659	68,887	2312	473	20
+ 267	+ 3,803	+ 6,434	— 876	+208	+ 4

In der Geflügelzucht nimmt die Gänsezucht die oberste Stelle ein. — Bienenzucht in größerer Ausdehnung wird nicht betrieben.

Im Seidenbau ist durch den Agenten Kunze in Ratibor ein recht erfreulicher Anfang gemacht. — Die Forstwirthschaft findet hauptsächlich ihre Vertretung in den ausgedehnten Waldungen des Herzogs von Ratibor, des Fürsten Lichnowski und des Baron von Rothschild. — Die Jagd ist fast durchweg äußerst ergiebig und kommen Jagden vor, auf welchen in einem Tage von 4—5 Schützen 200—300 Fasanenhähne und von 15—20 Schützen bis 900 Hasen erlegt werden. — Die Fischerei, wirthschaftlich rationell betrieben, liefert aus den Teichen des Fürsten Lichnowski und des Herzogs von Ratibor alljährlich eine reiche Ausbeute an Karpfen. Die Fischerei in der Oder ist unbedeutend. — Der Bergbau beschränkt sich auf den Betrieb der kombinirten hultschiner Kohlenwerke. — Hüttenbetrieb findet nur in Hammer statt, woselbst zwei Eisenhammer des Herzogs von Ratibor mit vier Frischfeuerherden und die Hoffnungshütte des Herrn Schönawa für Fabrikation von Nagel- und Zeugschmied-Arbeiten und Eisenbahnbedarf vorhanden sind.

An industriellen und Fabrikations-Anlagen besitzt der Kreis: 150 Webestühle in Leinen und 1 Webestuhl in Wolle, 1 Walkmühle, 1 Garnfärberei, 4 Frischfeuer, 2 Puddlingsöfen, 2 Schweißöfen für Eisen, 18 Ziegeleien, 1 Zündwaarenfabrik, 1 Oelmühle, 3 Sägemühlen, 1 Knochenmühle, 1 Fabrik für Möbel, Holzleisten rc., 1 Papiermühle, 76 Wassermühlen mit 119 Gängen, 21 Bockwindmühlen, 2 Roßmühlen, 2 Dampfmühlen mit 16 Gängen, 1 Rübenzucker-Fabrik, 12 Bierbrauereien (darunter die große Dampf-Brauerei des Herzogs von Ratibor in Schloß Ratibor, die des Grafen Saurma in Jeltsch u. a. m.), 3 Branntweinbrennereien.

V. Die Bevölkerung des Kreises ist überwiegend katholischer Confession. Im Kreise bestehen 31 Pfarr- und 16 Filialkirchen, so wie 21 andere dem Gottesdienste gewidmete Gebäude und Räume. An Geistlichen fungiren 3 ordinirte evangel. Geistliche, 31 kathol. Pfarrer und 17 Kapläne und Vicarien der Katholiken. Die jüdische Bevölkerung besitzt eine Synagoge in Ratibor und eine in Hultschin.

Elementarschulen sind vorhanden: 1) in Ratibor 4 mit 21 fest angestellten Lehrern und 1524 Schülern, 2) in Hultschin 2 mit 4 fest angestellten Lehrern und 405 Schülern, 3) im Kreise 79 mit 78 fest angestellten und 47 Hilfslehrern und 13,624 Schülern. Töchterschulen sind 3 in Ratibor mit zusammen 19 Lehrern und Lehrerinnen und 168 Schülerinnen. An Privat-Unterrichts-Anstalten besteht eine Elementarschule in Ratibor mit drei Lehrern und 163 Schülern. An Handwerker-Fortbildungs-Schulen bestehen: 1 Sonntagsschule in Ratibor mit 10 Lehrern und 310 Schülern und 1 Sonntagsschule in Hultschin mit 2 Lehrern und 54 Schülern. Hinsichtlich der Vermehrung und Dotation der Lehrkräfte auf dem Gebiete des Elementar-Unterrichts bleibt noch unendlich viel zu wünschen übrig.

An dem königl. evangel. Gymnasium zu Ratibor sind außer dem Director 10 ordentliche Lehrer, 1 wissenschaftlicher Hilfslehrer, 1 evangel. und 1 kathol. Religionslehrer, 1 Lehrer des Polnischen und 1 Zeichnenlehrer beschäftigt. Die Frequenz betrug am 31. Dezember 1862 in 9 Klassen 472.

An Sanitäts-Anstalten sind vorhanden 3 Apotheken, 1 Krankenhaus, 1 Militär-Garnison-Lazareth, eine Taubstummen-Anstalt und 1 Knappschafts-Lazareth (in Hultschin). Das Personal der Gesundheitspflege bestand am Schlusse des Jahres 1861 aus 14 prakt. Aerzten, 2 Wundärzten 1. Klasse, 4 Chirurgengehilfen, 3 Apothekern mit 6 Gehilfen und 2 Lehrlingen und endlich 57 Hebammen. Epidemien kamen in größerer Ausdehnung nicht vor. Auffallend ist die Zunahme der Todesart durch Schlagflüsse. Es starben daran 1859 68 Personen, 1860 46 Personen, 1861 196 Personen.

Der Kreis zerfällt in 43 Polizei-Bezirke, deren größter, Beneschau, 16,545 Seelen zählt. — Zum Kreisgericht Ratibor, an welchem 14 etatsmäßige richterliche Beamte beschäftigt sind, gehören 77,310 Einwohner, zur Gerichts-Commission Hultschin (2 Richter) 23,887 Einwohner. — Die Kreisvertretung besteht aus 29 Rittergutsbesitzern, 2 Abgeordneten der Städte und 3 dergl. des Bauernstandes. — An directen Staatssteuern wurden erhoben: 129,448 Thlr. Rechnet man hierzu die Mahl- und Schlachtsteuer der Stadt Ratibor mit 16,442 Thlr., so entfällt auf den Kopf der Gesammtbevölkerung ein jährlicher Steuerbetrag von 1 Thlr. 13 Sgr. 3 Pf.

Vorträge und Vereine.

□ **Breslau,** 26. Juni. [Im Handwerkerverein] hielt gestern Hr. Prediger Hofferichter Vortrag über „die Erziehung des Menschen zum Menschen". Nachdem der gediegene Vortrag unter allgemeinstem Beifall beendet war, wurde nochmals auf die Ankunft der Schulze-Delitzschen Vorträge aufmerksam gemacht, und machte Hr. v. Kornatzki die Mittheilung, daß, da er wieder genesen sei, der Zeichnen-Unterricht nächsten Sonntag, um 10½ Uhr Vormittags beginnen werde. Der Erlös des letzten Garten-Festes zum Besten der Abgebrannten zu Goldberg rc. rc. hat, nach Abzug der Kosten, ca. 28 Thaler betragen, die nach dem bestehenden Beschluß vertheilt werden sollen. Der nächste gesellige Abend findet Sonnabend den 4. Juli statt.

[Welcher Mittel sich die russische Regierung bedient], um die öffentliche Meinung im eigenen Lande sowie im Auslande irrezuleiten, davon liefert ein in Petersburg eben erschienenes geographisches Werk wieder einmal einen recht schlagenden Beweis. Es ist dieses Werk ein ethnographischer Atlas, dessen Verfasser, das Mitglied der kaiserlich russischen geographischen Gesellschaft, Garde-Hauptmann v. Eckert, das Verhältniß der polnischen und russischen Bevölkerung zu einander darzulegen versucht. Auf einer der Karten dieses Atlas, welche hauptsächlich das Ueberwiegen der russischen Race darstellen soll, ist die österreichische Provinz Galizien gleich den reußischen Ländern und den übrigen Theilen des europäischen Rußlands ganz grün bemalt, so daß man auf den ersten Blick glauben könnte, Galizien von Sandec bis Tarnopol gehöre eigentlich zum russischen Reiche. In den Randglossen zu dieser merkwürdigen Karte behauptet der Verfasser, daß in Galizien 2,150,000 Russen wohnen, daß das Merkmal der russischen Nationalität der griechische Ritus sei; daß in den ehemals polnischen Provinzen die kirchliche Union im Jahre 1839 aufgehört hat, und die Russen zu der griechischen Kirche zurückgekehrt sind, daß nur die Russen im Lublinischen, in Galizien und in Ungarn (!) heute noch der unirten Kirche angehören. Der Verfasser kann zu einem derartigen ethnographischen Resultate offenbar nur gelangen, indem er alles, was slawisch und nicht ganz rein polnisch ist, zu den „Russen" zählt. Daß in Galizien und Ungarn von eigentlichen Russen keine Spur vorhanden ist, obwohl daselbst griechisch-unirte Einwohner sich befinden; daß in den ehemals polnischen Provinzen außer dem russischen Militär und russischen Kaufleuten in den Städten, äußerst wenige Russen existiren; daß das Landvolk in jenen Provinzen so wenig wie in Galizien als Russen betrachtet wird; daß zwischen Ruthenen und Russen ein größerer Abstand besteht, als zwischen Böhmen und Polen; daß die kirchliche Union im Jahre 1839 unter Anwendung der grausamsten Gewaltmaßregeln aufgehoben wurde, und das Landvolk nichts sehnlicher wünscht, als die Wiederherstellung der unirten Kirche: das sind lauter Thatsachen, die der Verfasser des panslawistisch-ethnographischen Werkes mit feiner Berechnung ignorirt. Es schien uns aber zweckmäßig, gerade im gegenwärtigen Augenblicke darauf hinzuweisen, wie in einem offiziellen in Petersburg erschienenen Werke vorläufig wohl nur in ethnographischer Beziehung Rußland sich Galizien bereits annexirt.

[Aufsehen und wohlverdienten Spott in Wien] erregt ein so eben dort bekannt gewordenes „Lesebuch in Lebensbildern für obere Schulklassen. Oppenheim am Rhein, 1860. Verlag und Eigenthum von Ernst Kern; von einem Verein hessischer Schulmänner." In diesem Opus eines „Vereins hessischer Schulmänner" steht Seite 249 wörtlich zu lesen: „Die Hauptstadt Wien, Residenz des Kaisers, liegt an der Donau, die sich hier in drei Arme theilt. Vor der Stadt auf einer Insel der Donau liegt die Festung Linz mit 27,000 Einwohnern und auf der baierischen Grenze die Steinsalzwerke Hallein und Salzburg mit 18,000 Einwohnern". Man wird gestehen müssen, daß diese „Schulmänner" für „obere Schulklassen" in diesen wenigen Zeilen das Aeußerste geleistet haben.

[Vor dem Bankerotthof] in London stand ein ehemaliger pariser Fondsmäkler, welcher bei dieser Gelegenheit über die Ursachen, die ihn zum Bankerott gebracht, interessante Aufschlüsse gab. Er hatte Connexionen mit dem Minister des Innern und inspirirte die Zeitungen während des italienischen Krieges; durch das unerwartete plötzliche Ende desselben verlor er an einem Tage 12,000 Pfd. St.; andere Beamte, die in Eisenbahnactien speculirten, hatten falsche Nachrichten verbreitet, um ihre Speculationen zu fördern; dadurch sei er um sein Vermögen gebracht worden; er sei daher in London aus demselben Grunde, aus welchem so viele Engländer in Boulogne seien.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Wien, 26. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde in der Adreßdebatte das Amendement Herbst's zu dem Absatze über Polen, die Wahrung der Integrität Oesterreichs betreffend, angenommen. Rechberg antwortet Schindler: Nicht nur in der polnischen, sondern in allen Fragen ist Oesterreichs Politik die des Friedens und nicht des Angriffs.

[Angekommen 7 Uhr 30 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

New-York, 13. Juni. Präsident Lincoln versicherte dem Ausschuß der Deutschen in Missouri, er sei für eine allmähliche Emancipation der Sklaven, und daß die Generale Fremont, Sigel und Butler nicht im activen Dienste beschäftigt seien, habe in deren freiem Entschlusse seinen Grund.

** **Breslau,** 26. Juni. [Der Zug aus Warschau] hat heute in Kattowitz den Anschluß an den myslowitz-breslauer Schnellzug nicht erreicht.

Ueber das mehrerwähnte neue Werk von Brehm: **„Illustrirtes Thierleben“** (Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen) citiren wir noch ein Urtheil, welches seines gelehrten Verfassers wegen Beachtung verdient:

„Der Sohn des Nestors unter den Ornithologen, des würdigen „Vogel-Brehm“ im thüringischen Renthendorf, Brehm, „der Afrikaner“, hat schon seit einem Jahrzehnt in seiner lebensvollen Reisebeschreibung, den ornithologischen Mittheilungen in der Naumannia u. a. Zeitschriften, den höchst anziehenden in der Gartenlaube veröffentlichten Skizzen gezeigt, **dass er, wie Wenige, befähigt ist, Thierleben aufzufassen und zu schildern.** Vorgebildet in der praktischen Schule seines Vaters und mit einem seltenen Erfahrungsschatze aus den Tropen heimgekehrt, widmete er sich mit allem Eifer den systematischen, naturwissenschaftlichen und medicinischen Studien. Wiederholte Reisen nach Spanien und jüngst in die afrikanischen Bogoslandschaften haben ihn immer mehr zu einem praktischen Naturforscher im besten Sinne des Wortes gemacht, und jetzt liegt als eines der Resultate seiner Thätigkeit, der Beginn eines Werkes vor, welches in jeder Beziehung eine hervorragende Stellung einnimmt. Das **„illustrirte Thierleben“** soll „eine **allgemeine** Kunde des Thierreichs“ sein. Die drei ersten Hefte behandeln die Affen und Halbaffen, und enthalten allerdings **eine so vollständige, lebendige Schilderung** dieser Abbildung, **wie sie sonst nicht existirt.** Wo Brehm nicht selbst beobachtete, lässt er die besten Autoritäten reden. Er bereiste eine Reihe der reichsten Thiergärten, um Manieren und Bewegungen der Thiere zu studiren. Mit ihm war ein Künstler, der zahlreiche Thiere nach dem Leben fixirte, und diese und andere den seltensten englischen Originalwerken entnommene Zeichnungen sind in **ganz vorzüglichen Holzschnitten** wiedergegeben.“

„Ich stehe nicht an, allen Freunden des Thierreichs das Werk zu empfehlen. Durch den wissenschaftlichen Faden, an welchem, ohne dass er hervortritt, die Schilderungen aufgereiht sind, hebt es sich **sehr vortheilhaft** von ähnlichen Unternehmungen ab, in denen eine falsche Sentimentalität und albernes Poetisiren die sonstige gänzliche Leere deckt.“

Gratz, 1863. Dr. **Oskar Schmidt,**
[5205] Professor der Zoologie und vergl. Anatomie.

Inserate.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Nach den bis jetzt eingegangenen Abrechnungen der Agenturen sind im Jahre 1863 bereits

1) 1270 Einlagen zur Jahresgesellschaft 1863 mit einem Einlage-Kapital von 23,759 Thlr. gemacht, und
2) An Nachtragszahlungen für alle Jahresgesellschaften 44,473 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf. eingegangen.

Nachtragszahlungen für die vom Jahre 1851 gebildeten Jahresgesellschaften und neue Einlagen werden nur noch bis zum letzten Juni d. J. **ohne Aufgeld** angenommen, von welcher Zeit ab:
a. vom 1. Juli bis 31. October ein Aufgeld von 6 Pf. pro Thaler,
b. vom 1. Novbr. bis 31. Dezbr. ein Aufgeld von 1 Sgr. pro Thaler
eintritt. Nachtragszahlungen der Mitglieder **älterer** Jahresgesellschaften werden noch bis zum 3. September d. J. ohne Aufgeld angenommen.

Die Statuten und der Prospect unserer Anstalt, sowie der Rechenschafts-Bericht pro 1862 können sowohl bei **unserer Hauptkasse, Mohrenstraße Nr. 59,** als bei unseren sämmtlichen Agenturen unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Berlin, den 24. Juni 1863.

Direction der Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt.

Zur Auskunfts-Ertheilung und zur Vermittelung von neuen Einlagen und Nachtragszahlungen ist stets bereit

Theodor Burghart, Haupt-Agent.
Breslau, den 26. Juni 1863. [5803]

In Folge des in Nr. 146 des „Schles. Morgenblattes“ erschienenen Artikels über „schlechte Presse“ erkläre ich, daß ich stets den Grundsatz befolgt habe, Schriften schlechten Inhalts in meiner Officin überhaupt nicht drucken zu lassen. Was den in dem angegriffenen Schriftstücke gebrauchten Ausdruck: „schlechte Presse“ betrifft, so ist darunter die in meiner Officin gedruckte „Breslauer Zeitung“ nicht mit zu verstehen. Diese Erklärung dürfte genügen, den nicht ohne eine gewisse Gereiztheit abgefaßten Artikel des „Schles. Morgenblattes“ zu widerlegen. Breslau, den 26. Juni 1863.

[5817] **W. Friedrich.**

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger IV. Jahrg. N. 27
(Beiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung** (Herrenstr. 20.)

Die in Salzbrunn erfolgte Verlobung unserer Tochter **Eugenie** mit dem Kaufmann Herrn **Emil Holländer** aus Leobschütz, beehren wir uns Freunden und Verwandten hiermit anzuzeigen. Leobschütz. [5812]

M. Teichmann und Frau.

Die Verlobung unserer Tochter **Laura** mit dem Kaufmann Herrn **Herrmann Bohnen** aus Crefeld beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen. [6440]

Berlin, im Juni 1863.

Robert Rupprecht und Frau.

Laura Rupprecht.
Hermann Bohnen.
Verlobte.

Ihre gestern vollzogene eheliche Verbindung zeigen hiermit ergebenst an:

Ludwig Kutzner.
Anna Kutzner, geb. **Bergmann.**
Breslau, den 26. Juni 1863. [6439]

Statt jeder besonderen Meldung
beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen, daß gestern Früh 4 Uhr meine liebe Frau **Clotilde,** geb. **Padièra,** von einem gesunden Jungen glücklich entbunden worden ist. [5796]

Eisleben, den 25. Juni 1863.

Leuschner, Ober-Bergrath.

Die gestern Abend erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Emma,** gebor. **Heyder,** von einem muntern Knaben zeigt ergebenst an: [5795]

Franz Müller, Rittergutsbesitzer.
Pechern bei Priebus.

Statt jeder besondern Meldung.
Heute Morgen 4 Uhr ist meine liebe Frau **Pauline,** geb. **Schottlaender,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden worden. Breslau, den 26. Juni 1863.

[6429] **Ignaz Bloch.**

Todes-Anzeige. [6445]
Gestern Mittag verschied nach langjährigen Leiden unser geliebter Sohn und Bruder, der Kaufmann **Siegfried Ucko** im 45sten Lebensjahre. Wir widmen diese traurige Anzeige seinen zahlreichen Freunden und Bekannten und bitten um stille Theilnahme.

Breslau, den 26. Juni 1863.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 28. d. Früh um 8 Uhr vom Fränckelschen Hospital aus statt.

Gestern in der Mittagsstunde erlöste der Tod meinen Associe Herrn **Siegfried Ucko** von seinen vieljährigen Leiden. Ich betraure ihn als meinen ältesten und bewährtesten Freund und wird sein Andenken an ihn in meinem Herzen nie erlöschen. Seinen vielen Freunden und Bekannten widme ich diese Anzeige. [6446]

Breslau, den 26. Juni 1863.

J. Richter.

Gestern Abend wurde mir nach Gottes unerforschlichem Rathschluß urplötzlich meine geliebte Frau **Marie,** geb. **Niesler,** zur Zeit in Schweidnitz, bei ihrer erkrankten Mutter, durch den Tod entrissen. Alle, welche die theure Verstorbene kannten, werden die Größe meines Schmerzes ermessen können! Um stille Theilnahme bittet:

Kirsch, Cantor, nebst seinen 3 Kindern.
Grünberg, den 25. Juni 1863. [5813]

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fräul. Helene Kosser mit Hrn. Kaufm. Moritz Küntzel in Berlin, Frl. Auguste Lüdecke mit Hrn. Paul Wollschläger daselbst.

Ehel. Verbindug: Hr. Eduard Schmidt mit Frl. Clara Borchert in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. J. G. Lehmann in Berlin, Hrn. Prediger Hohenhorst in Wildberg, Hrn. Moritz Koppe in Amt Wollup, eine Tochter Hrn. Adolph von Machui auf Ocklitz.

Todesfälle: Verw. Frau Jeanette Leiste geb. Nösselt im 85. Lebensj. in Halle a. S., Hr. August Ferd. Kaumann das., Hr. George Dowley das., Hr. Kaufm. Gust. Kohlstock in Stettin, Frau Charlotte Siecke geb. Häsecke.

Ehel. Verbindung: Hr. Wirthschafts-Inspector Emil Tinzmann mit Frl. Anna Döring in Röchlitz.

Todesfall: Hr. Oekonom Georg Schmidt in Löwenberg.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 27. Juni. 8. Gastspiel der Frau **Anna Grobecker,** vom k. k. Quai-Theater zu Wien. 1) Zum dritten Male: **„Ein Gläschen Tokayer.“** Schwank mit Gesang in 1 Akt. (Die Marquise von Brionne, — Sebastian, Frau Anna Grobecker.) 2) **„Tanz-Divertissement.“** 3) Neu einstudirt: **„Der Enkel.“** Lustspiel in 1 Akte, nach Bayard und Varner von B. A. Herrmann. (Madame Blume, Frau Köhler. Theodor, ihr Sohn, Advokat, Hr. Vaillant. Henriette, ihre Mündel, Frl. Hoppé. Gustav, ihr Enkel, Frau Anna Grobecker. Maifeld, Gutsbes., Gustav's Vater, Hr. Hüvart.) 4) Zum dritten Male:

„Flotte Bursche.“

Komische Operette in 1 Akte von J. Braun. Musik von Franz v. Suppé. (Frinke, Frau Anna Grobecker.)

Sonntag, den 28. Juni. 9. Gastspiel der Frau **Anna Grobecker,** vom k. k. Quai-Theater zu Wien. 1) **„Meister Fortunio und sein Liebeslied.“** Komische Operette in 1 Akt von H. Cremieux und L. Halevy. Musik von J. Offenbach. (Friquet, Frau A. Grobecker.) 2) **„Nach Sonnenuntergang.“** Lustspiel in 1 Akt, frei nach dem Französischen von Georg Lotz. 3) Zum ersten Male: **„Anna, Nina, Nanni, Netterl,** oder: **Deutsch-Arkadien.“** Posse mit Gesang in 1 Akt von Carl Juin (Giugia). Musik von Carl Binder. (Anna, Baronin von Wallburg, Frau Anna Grobecker.) 4) Zum vierten Male: **„Flotte Bursche.“** Komische Operette in 1 Akt von J. Braun. Musik von Franz von Suppé. (Frinke, Frau Anna Grobecker.)

Sommertheater im Wintergarten.

Sonnabend, den 27. Juni. (Gewöhnl. Preise.) 11. Gastspiel des Herrn **Anton Reichenbach,** vom Thalia-Theater in Hamburg. 1) **„Moritz Schnörche.“** Schwank in 1 Akt von G. v. Moser. (Moritz Schnörche, Hr. Reichenbach.) 2) **„Ingomar und Parthenia.“** Schwank mit Gesang in 1 Akt von F. Lustig. Musik von K. (Ingomar, Hr. Reichenbach.) 3) **„Tannhäuser,** oder: **Der Sängerkrieg auf der Wartburg.“** Komisches Intermezzo in 1 Akt von D. Kalisch. Musik von A. Conradi. 4) **„Ein Wachsfigurenkabinet.“** Schwank mit Gesang in 1 Akt, nach dem musikalischen Scherz: „Die Nasen-Harmonika“, frei bearb. von A. Reichenbach. (Bombasto Fagottino, Hr. Reichenbach.) Anfang des Concerts 4 Uhr. Anfang der Vorstellung ausnahmsweise 7 Uhr.

Christkatholische Gemeinde.

Morgen Vorm. 9 Uhr **religiöse Erbauung und Kinderaufnahme** unter Leitung des Hrn. Pred. Hofferichter in der Gemeindehalle, Grünstr. 6. [2997]

Den 27. Juni
Stiftungsfest.
7 Uhr Zusammenkunft im Schweizerhause.

A. Seiffert's
Hotel und Garten,
Alte-Taschenstraße Nr. 21.
Heute Sonnabend:
Großes Concert
von der Kapelle des Musikdirectors Hrn. Berger.
Anfang 5 Uhr.
So wie **großer**
Sommernachts-Ball.
Entree für Herren 7½ Sgr., Damen 3 Sgr.
[6444] **A. Seiffert.**

Humanität. [6447]
Heute Sonnabend **Concert** von **Alex. Jacoby.** Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr. — Auf allgemeines Verlangen:
Sonntag erstes Früh-Concert.

Ulbrich's Höhe
bei Reichenbach. [5793]
Sonntag, den 28. Juni:
Großes Concert.
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Böhle's großes Panorama!

Das große, rühmlichst bekannte **Welt-Panorama,** von der Schöpfung bis zu den neuesten Zeitereignissen, verbunden mit einer schönen Präsenten-Austheilung, ist in der 80 Fuß langen, prachtvoll decorirten Kunsthalle, vis-à-vis der **Weberbauer**'schen Brauerei am Zwingerplatz, auf eine kurze Zeit täglich von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends zur hochgeneigten Ansicht gestellt. — Von 8 Uhr Abends ist die Ausstellung von 150 Gasflammen erleuchtet. Das Nähere besagen die Zettel. Um zahlreichen Besuch bittet:

[5800] **G. F. Böhle.**

Agara oder mexicanische **Fibre** empfiehlt **D. London,** Nikolaistr. 27 im Helm. [6441]

Schluss der Kunst-Ausstellung.

Derselbe findet Sonntag den 28. d. M., Abends 6 Uhr, statt.

Von Dinstag Vormittag 9 Uhr ab können die uns anvertrauten Kunst-Gegenstände wieder abgeholt werden.

Wir können nicht unterlassen, hiermit allen Künstlern und Besitzern von Kunstwerken, welche unser Unternehmen durch Mittheilungen gütigst unterstützt haben, den verbindlichsten Dank abzustatten.

Die zur Verloosung angekauften Kunstgegenstände werden von Sonntag den 5. Juli ab, in der Gallerie im Ständehause zur Ansicht ausgestellt werden.

Breslau, den 26. Juni 1863. [5806]

Der Verwaltungsausschuss des Schlesischen Kunstvereins.

Preußische Hypotheken-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin,

concessionirt durch königlichen Erlaß vom 21. Juni 1862.
Grund-Capital 2,500,000 Thlr.

Für Capitalisten

werden 5 pCt. ländliche wie städtische, von unserer Gesellschaft versicherte Hypotheken, jederzeit bei uns nachgewiesen.

Breslau, im Juni 1863. [5801]

General-Agentur für Schlesien, Büreau: Blücherplatz 14.

Soeben erschien im Verlage des **Bibliographischen Instituts** in **Hildburghausen:**

Dr. A. E. Brehm's

Illustrirtes Thierleben.

Eine allgemeine Kunde des Thierreichs,
mit **Abbildungen** nach dem Leben, von **R. Kretschmer** und **T. Zimmermann.**

Im **Umfang** von 2 Bänden gr. Octav, jeder zu ungefähr 40 Bogen mit nahe an 600 Illustrationen. — **Monatlich** erscheinen 2 Lieferungen. — Der **Preis** ist in Subscription ¼ Thlr. für die Lieferung von 3—4 Bogen, mit je einer **grösseren Composition** und **vielen Thierportraits,** dem Text eingedruckt.

Vorräthig in allen Buchhandlungen. [5201]

Internationale

Landwirthschaftliche Ausstellung zu Hamburg,

den 14., 15., 16., 17., 18., 19., 20., 21. Juli 1863. [4797]

Seit 1849 führe ich die in ihrer Vorzüglichkeit hinlänglich bekannten

„„Ed. Groß'schen Brust-Caramellen““
aus Breslau

und erhielt frische Zusendung in allen Packungen. Dieselben sind mit Recht von **Husten-, Hals-** und **Brustleidenden** permanent begehrt auch im hiesigen Kreise. [5816]

Joseph Seifert in Frankenstein.

Bestellungen auf [5818]
Original Probsteier Saat-Roggen,
Original Probsteier Saat-Weizen,
diesjähriger Ernte, nehmen entgegen:
Paul Riemann u. Comp., Breslau, Albrechtsstr. 7, v. Joh. ab Oderstr. 7.

Ein diplomirter **zahnärztlicher Assistent,** so wie ein im Anfertigen von Luftdruck-Gebissen geübter **Zahntechniker,** finden sofortige Beschäftigung bei

[6434] **Dr. Sacks,** Zahnarzt in Wien.

Extrazug, Sonntag, den 28. Juni, **nach Ohlau**
zum 25jährigen Jubelfest des Ohlauer Männer-Gesang-Vereins.
Billets für Hin- und Rückfahrt mit Entree-Billets 20 Sgr.
" " " " ohne " 17 "
sind im **Annoncen-Büreau, Karlsstraße 42,** zu haben. [5811]
Abfahrt von Breslau Morgens ½8 Uhr, von Ohlau Abends 10 Uhr.

Louis Stangen.

Die täglichen Gewinnlisten

zu der am **8. Juli** beginnenden **128. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie** erscheinen wie bisher sofort an jedem Ziehungstage, und ist auf dieselben zu abonniren für **Breslau** bei Herren **Maruschke u. Berendt,** Buchhandlung, Ring 8, und bei mir. Abonnementspreis bei Franco-Zusendung nach außerhalb halbjährlich 1 Thlr. 5 Sgr. und für das Extrablatt 5 Sgr. — Franco-Bestellungen werden rechtzeitig, bis spätestens den 5. Juli d. J. erbeten.

H. C. Hahn in Berlin, Prinzenstraße 81,
[5804] Herausgeber d. tägl. Gewinnl. d. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Neuen englischen Matjes-Hering,
schön, zart und fett fallend, empfiehlt in ganzen Tonnen wie ausgepackt billigst:

Carl Fr. Keitsch,
Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 25, Ecke der Stockgasse. [5809]

Wasser- oder Stoppel-Rüben-Samen
in kräftiger Körnung, empfiehlt zur Saat:
Carl Fr. Keitsch, Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 25. [5810]

Für die zahlreichen Beweise freundlicher Theilnahme sagen ihren innigsten Dank:

[6430] Propst **Schmeidler** und Frau.

---

[817] **Bekanntmachung.**

In der Pfandleihanstalt des verschollenen Pfandleihers Plautze, Mäntlergasse 16 hier, sind in dem Zeitraume vom 29. Januar 1856 bis zum 15. October 1860 verschiedene Pfänder niedergelegt und zur Verfallzeit nicht eingelöst worden. Von diesen sind die unter nachstehenden Pfandbuchs- und gleichlautenden Pfandschein-Nummern aufgeführten, bestehend in Kleidern, Wäsche, Schmucksachen u. Hausgeräthen noch vollständig vorhanden:

60. 1711. 2405. 2648. 3062. 3508. 4182. 5751. 6024. 6226. 6249. 7685. 7993. 8051. 8104. 8121. 8161. 8321. 8516. 8529. 8547. 8848. 8923. 9231. 9544. 9381. 10083. 10114. 10226. 10285. 10337. 14603. 16939. 17546. 18070. 18071. 18203. 18234. 18529. 18559. und sollen

am 27. Juli 1863,
Vormittags 9 Uhr,

durch den Auctions-Commissarius Fuhrmann in unserem Auctionslokale im Stadtgerichts-Gebäude versteigert werden. Diejenigen, welche in der gedachten Zeit die vorbezeichneten Pfänder niedergelegt haben, werden aufgefordert, dieselben noch vor dem Auctionstermine einzulösen und zu diesem Zwecke unter Ueberreichung der Pfandscheine sich an unsere II. Abtheilung zu den Plautze'schen Abwesenheits-Curatelacten zu wenden oder aber, wenn sie gegen die Pfandschuld gegründete Einwendungen zu haben vermeinen, solche uns selbst noch vor dem Termine zur weiteren Verfügung anzuzeigen. Andernfalls wird mit dem Verkaufe der Pfandstücke verfahren, aus dem einkommenden Kaufgelde der Pfandgläubiger wegen seiner in dem Pfandbuche eingetragenen Forderung befriedigt, der etwaige Ueberschuß an die hiesige Armenkasse abgeliefert und demnächst Niemand weiter mit Einwendungen gegen die Pfandschuld gehört werden.

Breslau, den 16. Mai 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Bekanntmachung. [987]

Der Concurs über den Nachlaß des Hauptmanns **Ferdinand Wilhelm Leonhardt v. Schildt** ist beendet.

Breslau, den 22. Juni 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Bekanntmachung. [986]

In unser Procuren-Register ist Nr. 216 **Gustav Lagny** hier als Procurist des Kaufmanns **Alexander Schmalhausen** für dessen hier bestehende, in unser Firmen-Register Nr. 1232 eingetragene Firma: **Alexdre Schmalhausen** heute eingetragen worden.

Breslau, den 18. Juni 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Bekanntmachung. [983]

In unser Gesellschafts-Register ist zufolge Verfügung vom 20. Juni d. J. am 22sten desselben Monats eine Kommanditgesellschaft sub Nr. 7 unter der Firma: **F. Preiss & Comp.** am Orte Groß-Strehlitz unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:

„Die Gesellschaft ist eine Kommanditgesellschaft, der Kaufmann **F. Preiss** zu Groß-Strehlitz ist persönlich haftender Gesellschafter.“

eingetragen worden.

Groß-Strehlitz, den 20. Juni 1863.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [985]

Der, der hiesigen Stadtgemeinde gehörige, an der Karlsstraße sub Nr. 9 belegene, mit einer Mauer umgebene, verschließbare, 32 □Ruthen große Platz soll mit dem darauf stehenden Schuppengebäude vom 1. Juli 1863 ab auf unbestimmte Zeit unter Vorbehalt einer sechsmonatlichen Kündigung vermiethet werden.

Zu diesem Zwecke steht der Licitations-Termin auf **Dinstag den 30. Juni 1863** von Vormittags 10 bis 12 Uhr auf dem hiesigen Rathhause im Bureau III. an.

Die Licitationsbedingungen liegen zur Einsicht in der Rathsdienerstube aus.

Breslau, den 25. Juni 1863.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung. [988]

Die Ausführung des neu anzulegenden **Quellbrunnens in der Roßgasse,** veranschlagt auf 185 Thlr., soll im Wege der Submission vergeben werden. Der betreffende Kosten-Anschlag und die Bedingungen liegen während der Amtsstunden in der Dienerstube des hiesigen Rathhauses aus. Angebote werden nur in runder Summe angenommen und sind versiegelt, mit der Aufschrift „Quellenbrunnen in der Roßgasse“ bis zum 3. Juli im Büreau VII. des Rathhauses abzugeben.

Breslau, den 20. Juni 1863.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Liebenow's General-Karte von Schlesien.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben: [2983]

General-Karte von Schlesien im Maassstabe von $\frac{1}{400,000}$ in 2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst **Special-Karte vom Riesen-Gebirge** i. M. v. $\frac{1}{150,000}$ und vom **Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier** i. M. v. $\frac{1}{100,000}$, sowie einem Plane der **Umgegend von Breslau** i. M. v. $\frac{1}{50,000}$, entworfen und gezeichnet von dem Geh. Revisor im Königl. Handelsministerium Lieutenant **Liebenow**.

Preis mit colorirten Grenzen 1¾ Thlr.; auf Leinwand gezogen in engl. Leinen-Carton 2½ Thlr.; **ohne** Colorit 1½ Thlr.; auf Leinwand gezogen in engl. Leinen-Carton 2 Thlr. 8 Sgr.

Die lobenswerthe Sauberkeit in der Ausführung dieser Karte wird jedem Beschauer zusagen. Durch **farbigen** Druck treten die **Eisenbahnen** und **Chausseen** scharf hervor, und obgleich eine überaus grosse Menge von Ortschaften bis auf Vorwerke und Kapellen herab angegeben sind, so leidet doch nirgend die Deutlichkeit; selbst da lässt sich die Karte bequem lesen, wo die Namen sich häufen. Jeder Nebenraum der beiden Blätter in gr. Folio ist sorgfältig ausgefüllt, mit einem **Plan von Breslau**, einem **Strassen-Netze** des nordöstlichen Deutschlands, vor allem aber mit einer speciellen Darstellung des **oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Reviers**, sowie des **Riesengebirges**, von **Hirschberg bis nach den Steilabstürzen der Sieben Gründe**, sowie nach **Adersbach** und **Weckelsdorf** hinüber. Der ganze **böhmische Grenzbergzug**, von dem **Grossen Schneeberg im Glazer Gebirge** bis zu dem **Durchbruch der Elbe** in der **sächsischen Schweiz**, ist meisterhaft dargestellt und wird nicht wenig zu einem richtigen Verständniss dieses Gebirges beitragen, um so mehr, als zahlreiche Höhen-Angaben dem Bilde noch grössere Anschauung geben. Aber nicht minder gut sind die Gewässer und der Anbau der Ebene hervorgehoben, so dass selbst ein flüchtiger Anblick lehrreich wird. (Spener'sche Ztg.)

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schaller, Jul., Kreisgerichts-Sekretär, **Handbuch des gerichtlichen Preußischen Stempelwesens.** Eine systematische Darstellung der nach dem Erscheinen der Gerichtskostengesetze vom 10. Mai 1851 und 9. Mai 1854 bei den Königlich Preußischen Gerichten mit Ausschluß des Bezirkes des Appellationsgerichtshofes zu Cöln noch zur Anwendung kommenden Vorschriften des **Stempelsteuergesetzes vom 7. März 1822** mit den in Bezug auf dasselbe bis in die neueste Zeit ergangenen gesetzlichen, ministeriellen, obergerichtlichen und anderweitigen Bestimmungen und Entscheidungen des Ober-Tribunals. Nebst Tabellen über die Berechnung der Stempelsätze. Zum praktischen Gebrauch für **Gerichte, Rechtsanwalte und Notare**, insbesondere für die mit dem Liquidiren und Revidiren der Kosten, sowie mit der Berechnung des Erbschaftsstempels beschäftigten Gerichts-Beamten. gr. 8. 13 Bog. Brosch. Preis 27 Sgr. [3813]

Zur Unterhaltungs-Literatur.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben: [4006]

Wogen des Lebens.

Roman in drei Bänden

von

Gustav vom See.

(G. v. Struensee.)

Octav. 47 Bogen. Eleg. broschirt. Preis 4 Thlr.

Von demselben Verfasser erschienen im gleichen Verlage:

Vor fünfzig Jahren. Roman. 3 Bde. 8. Eleg. brosch. 4 Thlr.
Zwei gnädige Frauen. Roman. 3 Bde. 8. Eleg. brosch. 3¾ Thlr.
Erzählungen eines alten Herrn. 8. Eleg. brosch. 1¼ Thlr.
Herz und Welt. Roman. Drei Bände. 8. Eleg. brosch. 4½ Thlr.

Zu verkaufen ist eine Wassermühle,

bestehend in einem französischen, einem deutschen, einem Spitzgange, Brettschneidemühle, den nöthigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, circa 18 Morgen Areal. Preis 10,000 Thlr., Anzahlung 4000 Thlr. Nähere Auskunft ertheilen auf portofreie Anfragen **Fey & Beyer** in Frankenstein. [4893]

Iª. Stassfurter Kalisalz, 13—16% Kali, besten echten Peru-Guano, Chili-Salpeter, Knochenmehl, etc. offeriren billigst:

[5215

Paul Riemann & Co., Breslau, Albrechtsstrasse 7. (Von Johanni ab Oderstr. 7.)

[5080] **Besten frischen Portland-Cement** offeriren billigst:

Paul Riemann & Comp., Albrechtsstr. 7, von Johanni ab Oderstraße 7.

Waldwoll-Extract

zu den anerkannt heilkräftigen Bädern gegen gichtische, rheumatische ꝛc. Leiden, aus der Fabrik Humboldts-Au, billigst bei [5136]
S. Graetzer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Ricinusöl-Pommade

die Büchse 5 und 10 Sgr.

Eis-Pommade

die Büchse 5 und 10 Sgr., zur Conservirung der Haare, sind stets frisch vorräthig.

Aromatische

Eibischwurzel-Seife,

diese Seife ist nicht allein eine angenehme Toiletten-Seife, sondern auch zur Conservirung der Haut als bewährt anerkannt. Das Stück 5 und 3 Sgr. [5807]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Wasserrübensamen,

große lange Elsässische das Pfd. 6 Sgr.; große englische Riesen-Turnips das Pfd. 10 u. 12 Sgr. offerirt: [5756]

Julius Monhaupt
Albrechts-Straße Nr. 8.

Wie zur **Wallnußseife** so verdanken wir auch zu einer ganz vortrefflichen [5209]

Haarwuchsessenz

das Recept dem verstorbenen Sanitäts-Rath Dr. **Nega**. Für alle Fälle, **wo das Haar nur ausgeht, oder noch Wurzeln vorhanden**, ist sie nicht genug zu empfehlen und darum **echt** fortwährend in Flacons à 12½ Sgr. bei uns zu haben.

Ohlauerstr. Nr. 14. Piver & Co. Ohlauerstr. Nr. 14.

Landgüter, Villen, Häuser mit und ohne Gärten, **Bauplätze**, bedeutende Wasserkräfte zu Fabrikanlagen sind in Schmiedeberg und dessen Umgegend käuflich durch Vermittelung des Negotianten **Otto Krause** in Schmiedeberg in Schlesien. [5744]

Ein **Vorwerk** im kostener Kreise, Provinz Posen, mit 450 Morgen Areal, gutem sicheren Boden, neuen Gebäuden, in der Nähe einiger Städte, hart an einer Chaussee romantisch belegen, mit der Eisenbahn durch Chaussee verbunden, ist mit einer neu eingerichteten Bier-Brauerei, oder ohne diese, sofort aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere zu erfahren bei Herrn **v. Clausen** in poln. Lissa und Güter-Agenten Herrn **Schulz** in Posen.

Kientheer,

echt polnischer, in bester zollfreier Waare, offerirt bei Posten und einzelnen Tonnen:
[5802] **C. G. Schlabitz.**

M. Schreyer,

Glockengießerei in Glogau,

empfiehlt seine seit 20 Jahren hierorts bestehende **Glockengießerei** zur Anfertigung aller Arten Kirchenglocken verschiedenster Größen von ganzen bis einzelnen Geläuten, in den verschiedensten Harmonien zu soliden Preisen.

Ein **Grundstück** bei Posen, ca. 60 Morgen Park, Wiesen und Feld, ¼ Meile von der Stadt entfernt; worauf sich eine gut eingerichtete und frequente Tabagie befindet, ist wegen Verzuges mit sämmtlichen lebenden und todten Inventarium für den Preis von 8500 Thlr. mit einer Anzahlung von 3—4000 Thlr. zu verkaufen, oder auch zu verpachten. Offerten werden erbeten: Hôtel de France in Posen. [5131]

Elastische Hühneraugen- und Ballen-Ringe,

welche den Schmerz sicher und schmerzlos sofort beseitigen. Das Stück 1 Sgr., 12 Stück 10 Sgr. [5808]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Für ein Tuch- und Modewaaren-Geschäft in einer bedeutenderen Provinzialstadt Schlesiens wird zum Antritt am 1. August ein tüchtiger **Verkäufer** gesucht. Persönliche oder frankirte schriftliche Offerten hat Herr **A. Matzdorff**, Breslau, Blücherplatz 14, die Güte entgegenzunehmen. [6418]

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Zum Verkauf von Bau- und Brennhölzern pro III. Quartal d. J. stehen hierselbst folgende Termine an: [984]
Freitag, den 10. Juli, Vorm. 9 Uhr,
Freitag, den 14. August, Vorm. 9 Uhr,
Freitag, den 18. September, Vorm. 9 Uhr.
Die Steigerpreise sind jedesmal sofort an den anwesenden Rendanten zu zahlen.
Poppelau, den 24. Juni 1863.
Der kgl. Oberförster **Kaboth.**

Auction.

Montag, den 29. d. Mts. und folg. Tag Vorm. 9 Uhr ab, sollen in Nr. 1 e. Klosterstraße aus dem Nachlasse der verw. Oberamtmann Noack Porzellan- u. Glassachen, Zinn-, Kupfer- und andere Geschirre, Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Kleidungsstücke, Betten, Möbeln und allerhand Hausrath versteigert werden.
[5815] **Fuhrmann**, Auctions-Commiss.

Conc. Priv.-Entbindungs-Anstalt mit Garantie der Discretion und billigen Bedingungen, Berlin große Frankfurterstr. 30.
[2995] Dr. **Vocke.**

Curse zum Freiwilligen- und Fähndrichs-Examen

mit entsprechender Pension und gewissenhafter Aufsicht. **Dr. Killisch**,
[3001] Berlin, Alexandrinenstr. 56.

Festgedichte,

Geburtstags-, Hochzeitsgedichte u. s. w. werden auf Verlangen prompt geliefert. Nähere Auskunft hierüber ertheilt gefälligst

Madame Auguste Beck,

Damenschneiderin, Agnesstraße Nr. 9 B.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern**, Reuschestraße Nr. 68, sind erschienen:
Der Sudetenführer. Taschenbuch für Reisende ins Schles. Gebirge. Von J. **Krebs.** 27½ Sgr.
Dasselbe mit 11 Stahlstichen. 1 Thlr. 10 Sgr.
Daraus ist auch einzeln zu haben:
Führer durch Breslau nach Salzbrunn, Altwasser, Fürstenstein ꝛc. 6 Sgr.
Führer durch das Riesengebirge nach Warmbrunn ꝛc. 10 Sgr.
Führer durch das Glätzer Gebirge. 10 Sgr.
Karte des Riesengebirges. 5 Sgr.
Erinnerung an das Riesengebirge. Mit 9 Stahlstichen. 12½ Sgr.
Schlesische Sagen-Chronik. 10 Sgr. [4663]

Ein Band-, Zwirn- und Strickgarn-Geschäft ꝛc. in Breslau wird zu kaufen gesucht. Offerten beliebe man unter Chiffre Z. Z. 25 poste rest. Breslau fr. abzugeben.

Auf dem Domium Haltauf bei Prieborn, Kreis Münsterberg, stehen 3 Esel, 1 Hengst und 2 Stuten nebst einem dazu passenden Wirthschaftswagen zum Verkauf. [5798]

Auf dem Dominium Himmelwitz, Kreis Gr.-Strehlitz in Oberschlesien, wird ein verheiratheter **Brenner** gesucht, welcher der polnischen Sprache mächtig ist. Gehalt per Anno 80 Thlr., Deputat an Roggen und Gerste, freie Wohnung und außerdem Tantieme. Die Stelle ist zum 1. August 1863 anzutreten. Die Brennerei ist zu 70 Scheffeln Kartoffeln täglich eingerichtet. [5799]

Einige gute Maschinenschlosser finden dauernde Beschäftigung in der Eisengießerei und Maschinenfabrik von
[5787] **Schkopp** in Inowraclaw.

Ein **Mahagoni-Flügel** von schönem Ton ist für 120 Thlr. zu verkaufen; desgleichen ein gebrauchter **Wagen** und mehrere **Möbel** und **eiserne Geräthe** in der **Grüneicher Kalkbrennerei.** [6443]

Für ein hiesiges Commissions- und Producten-Geschäft wird ein tüchtiger Buchhalter, christlicher Confession, der auch mit der Correspondenz vertraut ist, gesucht. Reflectanten wollen sich franco sub O. K. poste restante Breslau melden. [6448]

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Gesammtausgabe von Th. Mügge's Romane u. Novellen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Theodor Mügge's Romane 13ter bis 15ter Band:

Afraja.

Ein Roman in drei Bänden.

Zweite Auflage. 8. Eleg. broschirt. Preis 1½ Thlr.

Vorher erschienen:
1ter bis 3ter Band: **Der Chevalier.** Ein Roman in drei Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 1½ Thlr.
4ter bis 8ter Band: **Toussaint.** Ein Roman in fünf Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 2½ Thlr.
9ter bis 12ter Band: **Erich Randal.** Ein Roman in vier Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 2 Thlr.

Der anerkannte Werth der **Mügge**'schen Werke, ihr sittlicher Kern, der Reichthum der Phantasie und der Glanz der Darstellung machen sie vorzüglich geeignet **zur Aufnahme in Familien-Bibliotheken.** Der billige Preis und die saubere Ausstattung sollen diesen Zweck möglichst fördern. [4799]

Un jeune Français, muni des meilleurs certificats, se présente pour donner des leçons de langue française à Breslau. Les personnes, qui desireraient lui donner de l'occupation, sont priées de s'adresser: Hôtel Hermann's Nr. 4, Ohlauerstr. Nr. 75. [6442]

Gegen freie Station und humane Behandlung wünscht eine alleinstehende **Dame** aus anständiger Familie, in ernsteren Jahren, eine Stellung zu übernehmen, wo ihr die selbstständige Leitung einer anständig eingerichteten kleinen Häuslichkeit überlassen würde. Adressen: F. St. 72 Breslau poste restante franco. [6432]

Für einen kräftigen, gewandten Knaben mit den nöthigen Schulkenntnissen, wird eine Stelle als **Lehrling** in einer Waarenhandlung gesucht und gef. Adressen unter B. B. 1 poste restaute Liegnitz erbeten. [5814]

Eine zu jeder Fabrikanlage sich eignende **Wasserkraft** von ca. 8 Pferdekraft ist sofort oder später unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Frankirte Anfragen bittet man an den Kaufmann **Joseph Vogt** in Schweidnitz zu richten.

Ein kautionsfähiger thätiger junger Kaufmann, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht für Crefeld und Umgegend eine **Agentur** in Landesprodukten. Derselbe ist mit den Artikeln sehr vertraut. Fr. Offerten unter Litt. R. O. werden durch die Expedition der Crefelder Zeitung in Crefeld erbeten. [6402]

Ein Uhrmachergehilfe,

der jede Art von Wand- und Taschenuhren anzufertigen im Stande ist, findet dauernde Beschäftigung bei **W. Meyer**,
[5774] Posen, Wallischei Nr. 96.

Ein **Handlungs-Commis**, welcher mit der Posamentir- und Wollwaaren-Confections-Branche vertraut ist und die Fähigkeit besitzt, ein umfangreiches Engros-Geschäft als Reisender zu vertreten, kann sofort ein Engagement finden. Offerten werden unter Chiffre „R. R. poste restante Breslau“ fr. erbeten.

Eine Erzieherin wird für eine Gutsherrschaft zu engagiren gewünscht. Nachweis **L. F. W. Körner**, Kaufmann, Berlin, Luckauerstr. 12. [5027]

Tüchtige Gouvernanten, deutsche und franz. **Bonnen, Wirthschafterinnen** und **Kammerjungfern** suchen Stellen durch **A. Drugulin**, Agnesstr. 4 a.

Eine Person in den zwanziger Jahren, welche das Kochen und die Wirthschaft gründlich erlernt hat, sucht baldigst Stellung und sieht mehr auf gute Behandlung, als auf hohen Lohn. Adressen sub **Nr. 94** an die Expedition der Schlesischen Zeitung gefälligst abzugeben. [6436]

Reuschestrasse 63 ist ein

Geschäfts-Local

zu vermiethen und sofort zu beziehen. Näheres Ring 14 in der Papierhandlg.

Carlsstraße Nr. 45, Dorothenstraßen-Ecke, ist zu Michaelis d. J. zu vermiethen:
Ein großes Verkaufsgewölbe mit kleinem Comtoir, — der 1. und 2. Stock, mit je 10 Stuben, Alkove, Küche und Zubehör, im Ganzen oder getheilt, und:
Die große Hälfte des 3. Stockes, bestehend aus 5 Stuben, Alkove, Küche und Zubehör.
Näheres Junkernstraße 12 par terre rechts im Comtoir. [6387]

Central-Bahnhofs-Platz 24 ist sofort zu beziehen die **kleine Hälfte des ersten Stocks**, 4 Zimmer, Küche, Speisekammer, Mädchenkammer u. Zub.

Roßmarkt Nr. 3

ist die 3. Etage zum 1. Oktober d. J. zu vermiethen. Näheres im Hause daselbst. [6385]

Sofort zu vermiethen.
Ein Laden, Kupferschmiedestr. 30, Ecke Oderstraße, à 200 Thlr., **eine Wohnung**, Oderstraße 7, 3 Treppen, à 250 Thlr.
Zu vermiethen zu Johanni.
Zwei Laden à 250 Thlr., **eine Wohnung**, 1. Stock, à 180 Thlr. Alles **Kupferschmiedestraße 30.** Näheres beim Hausbälter. [5214]

Lotterie-Loose

versendet: **Sutor**, Klosterstraße 37 in Berlin. Die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen. [5821]

Lotterie-Loose versendet am billigsten:

Bethge in Berlin, Jüdenstraße Nr. 30.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 26. Juni 1863.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	84— 87	82	73—78	Sgr.
dito gelber	82— 84	80	72—76	"
Roggen	56— 57	55	53—54	"
Gerste	42— 43	40	36—38	"
Hafer	32— 33	31	29—30	"
Erbsen	50— 53	48	44—46	"
Raps	—	—	—	Sgr.
Winterrübsen	—	—	—	"
Sommerrübsen	—	—	—	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 15⅓ Thlr. B., 15 5/12 G.

24. u. 25. Juni	Abs. 10 U.	g. 6 U.	NMchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	334'''66	334'''61	333'''94
Luftwärme	+ 17,0	+ 14,4	+ 23,0
Thaupunkt	+ 11,2	+ 10,5	+ 8,4
Dunstsättigung	63pCt.	73pCt.	32pCt.
Wind	NO	O	SO
Wetter	heiter	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 19,0

25. u. 26. Juni	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	333'''33	332'''72	332'''20
Luftwärme	+ 17,7	+ 15,4	+ 22,2
Thaupunkt	+ 12,3	+ 8,9	+ 13,7
Dunstsättigung	65pCt.	60pCt.	52pCt.
Wind	SO	SO	NW
Wetter	heiter	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 19,2

Breslauer Börse vom 26. Juni 1863. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k. S.	142⅞ G.
dito	2 M.	142 G.
Hamburg	k. S.	151½ G.
dito	2 M.	150⅜ B.
Loudon	k. S.	—
dito	3 M.	6. 20⅛ bz.
Paris	2 M.	79 7/12 B.
Wien öst. W.	2 M.	—
Frankfurt	2 M.	—
Augsburg	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k. S.	—
Gold- und Papiergeld.		
Ducaten	—	95¼ G.
Louisd'or	—	110¼ G.
Poln. Bank-Bill	—	92½ G.
Oester. Währg	—	89⅞ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4	99¼ B.
dito 1852	4	99¼ B.
dito 1854	4½	101⅝ B.
dito 1856	4½	101⅝ B.
dito 1859	5	106½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	128¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	89⅞ B.
Bresl. St.-Oblig	4	—

Brsel. St.-Oblig.	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	—
dito dito	3½	—
dito neue	4	97⅚ B.
Schles. Pfandbr.		94 7/12 G.
à 1000 Thlr.	3½	
dito Litt. A.	4	101⅔ B.
Rchl. Rust.-Pdb.	4	101⅔ B.
Schl. Pfddr. C.	4	100¾ G.
dito B.	4	—
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100 1/12 B.
Posener dito	4	97 7/12 B.
Schl. Prov.-Obl.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	91¾ G.
dito neueEm.	4	—
dito Sch.-O.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	4	72 1/12 G.
Italienische Anl	—	70¾ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr.		
Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mainz-Ludwgh.	—	—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Brsl.-Sch. Frb.	4	133¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	97½ B.

B.-S.-F. Litt. D.	4½	100½ B.
dito Litt. E.	4½	100½ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	93¼ B.
Glogau-Sagan	4	—
Neisse-Brieger	4	93¼ B.
Oberschl. Lit. A.	3½	156 B.
dito Lit. B.	3½	141¾ B.
dito Lit. C.	3½	156 B.
dito Pr.-Obl.	4	97½ B.
dito Lit. F.	4½	101 G.
dito Lit. E.	3½	85⅛ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	63 B.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	64½ B.
Schl. Zinkh.-A.	—	—
Genfer Credit	—	—
Minerva	5	32½ bz.
Schles. Bank	4	101 B.
Disc.-Com.-Ant.	—	—
Darmstädter	—	[bz.G.
Oesterr. Credit	—	83¼—⅛
dito Loose 1860	—	87⅛—¾ [bz.G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.